

6. Kapitel

Das Ende der Geschlechterdifferenz und die All-Macht der Gene oder Die gentechnische Ersetzung der Bluts-Bande

1. Einleitung

Seit der Antike wird das *weibliche Zeugungsfeuer*¹ geleugnet. Prometheus, der Mann-Gott, Mittler zwischen den Göttern und den Menschen, zwischen Himmel und Erde, hat es den Frauen geraubt und als das seine ausgegeben. Das (Opfer)Blut der Frau, das bis dahin das Weiterleben garantierte, wird mit diesem *Zeugungsparadigmenwechsel* tabuisiert.²

Seit der griechischen Antike ist die Materie weiblich und sterblich. Als zweitklassig und minderwertig bezeichnet, wurde das Weiblich-Materielle dem Männlich-Geistigen unterstellt als dessen Dienerin und Amme. Aus der Geist-Materie-Spaltung entstand die Geschlechterhierarchie.

Die weibliche Fruchtbarkeit wurde zum einen tabuisiert, zum andern als männliches Eigentum okkupiert, und der Patriarch als Familienoberhaupt wurde zum Herrscher über Leben und Tod.³ Seit der Antike sucht die Menschheit nach Wegen, ohne die Frau zu zeugen, das heißt, Leben zu schaffen ohne Frau. Die Antike spricht der Frau außer der stofflichen Komponente ihren Beitrag zur Zeugung ab und degradiert sie zur Amme, Nährerin und Behüterin des männlichen Samens. Von dieser Auffassung ist es nicht weit zum Postulat der generellen weiblichen Unfruchtbarkeit. „Aristoteles wiederum erfindet die ‘Unfruchtbarkeit’ der Frau als biologische Tatsache, da in seiner Zeugungstheorie die Frau in ihrer geistlosen Stofflichkeit nichts zum Werden des Kindes beiträgt.“⁴ In den ersten

¹Feuer war im Altertum ein Ausdruck für Leben. Mit dem weiblichen Zeugungsfeuer ist der im Patriarchat tabuisierte weibliche Anteil an der Zeugung gemeint.

²Vgl. hierzu Kapitel 2 und 3 dieser Arbeit, die sich explizit mit dem griechischen Mythos vom Feuerraub durch Prometheus und der Schaffung der Pandora in der Antike auseinandersetzen.

³Vgl. hierzu die antiken griechischen Familienstrukturen, in der der Vater als Familienoberhaupt die Macht über Leben und Tod inne hatte.

⁴Fleischer, Eva: Die Erfindung der Unfruchtbarkeit der Frau - Historische Voraussetzungen der heutigen „Sterilitätstherapien“. In: Fleischer, Eva und Winkler, Ute: Die kontrollierte Fruchtbarkeit. Neue Beiträge gegen die Reproduktionsmedizin. Wien 1993, S. 23.

wissenschaftlichen Abhandlungen des Abendlandes wird der Beitrag der Frau zur Zeugung sowohl biologisch als auch philosophisch negiert.

Die Moderne greift diese Denkweise auf und führt sie mit ihren Mitteln weiter. Ausschlaggebend ist dabei das Machtsystem der *modernen Medizin*. Gekoppelt an das *Sexualitätsdispositiv*⁵ der modernen *Disziplinarmächte*⁶, in deren Zentrum der *Körper* steht, arbeitet sie an der Trennung von Sexualität und Fortpflanzung. Wie die antike Denktradition in der „... Schaffung der ‘unfruchtbaren’ Frau als Objekt und Ergebnis der Medizin...“⁷ und in den modernen Gen- und Reproduktionstheorien gipfelt, die die Entkoppelung von Sexualität und Fortpflanzung zur Folge haben, ist ein Thema dieses Kapitels. Es geht in der Folge um den Zusammenhang von antiker Denktradition und (post)moderner Gen- und Reproduktionstechnologie, die das ältere Dispositiv der Allianz⁸ und die Bindung des Lebens an den weiblichen Körper, ehemals symbolisiert durch ihr (Opfer)Blut, transformiert und in zunehmenden Maße durch einen technischen und kybernetischen Körperbegriff ersetzt.

Die moderne Frage nach dem Geschlecht war von Anfang an mit der *Frage nach dem Leben* verbunden. Sie wird virulent gerade heute, da es möglich geworden ist, Leben außerhalb des weiblichen Körpers zu zeugen.

2. Die medizinische und psychologische Sonderstellung der Frau in der Moderne

Dreh- und Angelpunkt und Schnittfläche für die Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart ist der Körper⁹, der seit der Antike weiblich codiert ist und der in der Neuzeit eine fundamentale Transformation erfährt. Das *Maschinenparadigma*, das seit der Aufklärung auf den menschlichen *Leib* angewandt wird und im längeren Verlauf zu unserer Ent-Leibung führt, erklärt den Körper der Frau zu einem prinzipiellen Störfaktor. Mit diesem Paradigma, das das Weibliche zum prinzipiell Kranken erklärt, steht die Moderne in antiker

⁵Vgl. hierzu Foucault, Michel: *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit*. Band 1. Frankfurt/Main 1977, S. 127ff.

⁶Vgl. ders.: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt/Main 1976.

⁷Fleischer 1993, S. 25.

⁸Vgl. hierzu Kapitel 5 dieser Arbeit.

⁹Im Zentrum der Aufmerksamkeit und der Prozeduren der modernen Disziplinarmacht steht der Körper.

Denktradition, denn bereits die Antike machte aus der Frau ein „Monster“, ein „entartetes“ beziehungsweise „verkrüppeltes Männchen“¹⁰.

Bis zur Entwicklung der modernen Medizin existierte das Weibliche nur als Spiegelbild des Männlichen. Und auch in der Moderne bleibt die Frau die Abweichung von der Norm, die männlich geprägt ist, reduziert auf die Spiegelfunktion männlicher Phantasien. Doch jetzt erhält sie eine eigene *Sonderanthropologie und -anatomie*. Durch die bürgerliche Reduktion der gesellschaftlichen Aufgaben der Frau auf die Reproduktion kann Sigmund Freud überhaupt erst zu dem Ausspruch „Anatomie ist Schicksal“ kommen. Das Problem der Geschlechterdifferenz der Moderne wurde in der sich herausbildenden Anthropologie in die „Natur“ verlegt. Neben den Humanwissenschaften „... entstand die Wissenschaft vom Weib. Die Ärzte wurden zu den neuen ‘Priestern der Natur’, insbesondere zu den Experten für die Frau als Naturwesen.“¹¹ Der Universalismus, der sich mit der Aufklärung durchsetzt, baut auf angeblichen Naturtatsachen auf.

Mit dem Einbruch der Psychologie in die Gynäkologie, die zu der Wissenschaft vom Weibe schlechthin avanciert, wird der Frauenarzt zugleich zum „säkularisierten Beichtvater“, der „... der Frau ‘zu ihrem Besten’ die Geheimnisse entreißen soll.“¹² Das „Beichtgespräch“ und die Praktiken der Inquisitionsstrategien sind fundamentale Säulen der modernen Wissensfindung und der modernen Medizin, die unter den Humanwissenschaften eine herausragende Rolle bei der Disziplinierung und Nutzbarmachung der Körper innehat.

Die Neuordnung der Geschlechter in der Moderne, die auf den antiken Prämissen der weiblichen Minderwertigkeit unter Einbeziehung der modernen Humanwissenschaften und insbesondere der weiblichen Sonderanthropologie beruht, verfestigt den Objektstatus der Frau und des weiblich codierten Körpers. Zugleich wird der Status der Frau und ihre höchste Aufgabe auf die Mutterschaft festgelegt.

Moderne Grenzverschiebungen: Das Brechen der weiblichen Scham

Ein Effekt der modernen Gynäkologie mit ihren neuen Paradigmen, die sich um 1850 etabliert, ist das Brechen der weiblichen Schamgrenzen, indem sich eine

¹⁰Vgl. hierzu Kapitel 3 dieser Arbeit sowie Aristoteles: Die Zeugung der Geschöpfe. Paderborn 1959.

¹¹Honegger 1991. Klappentext.

¹²Ebda., S. 31.

invasive Technik zur Wartung und Observation der weiblichen Reproduktionsorgane durchsetzt.

Der neuen Wissensmacht, der es um die Produktion von Wahrheit geht, sind alle Mittel der Untersuchung recht. In Zusammenhang mit der Durchsetzung der *Maschinenlogik* wird der weibliche Körper „... auf eine Ansammlung von Organen reduziert, die von ihren mechanischen Eigenschaften her beurteilt werden.“¹³ Der Weg ist nun frei für die heute noch üblichen invasiven Praktiken der klinischen Untersuchung der weiblichen Organe und zur Steuerung der Fruchtbarkeit.

Das angebliche Wesen der Frau des 19. Jahrhunderts: Krankheit Frau

Schwäche und Empfindlichkeit werden im 19. Jahrhundert zu den Paradigmen der weiblichen Sonderanthropologie. Ihr voran gingen die Studien der vergleichenden Anatomie, die mit Hilfe des Messers die „... nicht auf die Geschlechtsbestimmung beschränkten Unterschiede zwischen Mann und Frau ...“¹⁴ erforschte. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts wird der Geschlechtsunterschied nicht mehr bloß an den unterschiedlichen Geschlechtsorganen festgemacht, sondern dringt immer tiefer in den Körper ein. Dabei kamen die untersuchenden Ärzte und Philosophen zu dem Schluß, daß der weibliche Körper in allen seinen Elementen vom männlichen abweiche. Albrecht von Haller vertrat 1765 erstmals das Postulat der absoluten Verschiedenheit der Geschlechter. Die moderne Anatomie zerstückelt und zergliedert dabei den weiblichen Körper zum Zwecke der Entdeckung der Differenz der Geschlechter, die immer auch eine moralisch-philosophisch-gesellschaftliche Komponente beinhaltet. Anatomie wird nun Schicksal, um bei Freuds Auspruch zu bleiben.

Dazu kommen aber immer auch die persönlichen Präferenzen der männlichen Theoretiker der Geschlechterdifferenz. Neben einer größeren Schwäche und Empfindlichkeit der Organe wird der bürgerlichen Frau ebenso Schönheit auf den Leib geschrieben: „, So habe ich immer beobachtet, daß diejenigen weiblichen Körper in allen ihren Theilen am schönsten, am weiblichsten gebaut waren, deren Becken zum übrigen Körper ein größeres Verhältnis hatte.“¹⁵

¹³Fleischer 1993, S. 28.

¹⁴Honegger 1991, S. 172.

¹⁵ Ackermann, Jakob Fidelis: Über die körperliche Verschiedenheit des Mannes vom Weibe außer den Geschlechtstheilen 1792. Zitiert nach Honegger 1991, S. 174.

In diesem Zitat wird die gesellschaftliche, strukturelle Gewalt des modernen Überformungs- und Übersetzungsprozesses deutlich, dem der weibliche Körper und das angebliche Wesen der Frau ausgesetzt sind. Die Frau bleibt weiterhin dem Manne unterstellt und in der modernen Konstruktion ihres angeblichen *Wesens* seinen Bedürfnissen angepaßt. Selbst tritt sie dabei kaum in Erscheinung, sie wird weiterhin vom Manne bezeichnet und kann sich selbst nicht bezeichnen.

Der Frau wird eine Seinsweise aufoktroziert, die geprägt ist von der alten patriarchalen Ambivalenz, die der Frau anhaftet: auf der einen Seite ist die Frau per definitionem schön, krank und unzulänglich. Auf der anderen Seite spricht ihr der patriarchale Mythos aber auch die Kraft zu, Männer krank machen zu können: *Die Frau als Verseuchte und Verseuchende* sind immer wiederkehrende Denkmuster, die in der Moderne massiv auftauchen. Denn auch in der Moderne wird die Menstruation als Krankheit der Frau und als Gefahr für den Mann dargestellt. Dazu kommt der Glaube an die Gefahrenquelle der Geschlechtskrankheiten, für deren Verbreitung gerade Frauen verantwortlich gemacht werden.

Exkurs: Die verseuchte Frau oder die krankhafte Menstruation

Seit Plinius (1. Jahrhundert nach Christus) gilt die Menstruation als Seuche und schlimmstes Gift. Daran ändert sich auch in der Neuzeit und nach der Aufklärung nichts. Mit der zunehmenden Medikalisierung des weiblichen Körpers ab dem 18. Jahrhundert werden alle weiblichen biologischen Funktionen als von Natur aus krank, schwach und wartungsbedürftig durch eine männliche Ärzteeleite angesehen.

Die Menstruation wurde damit zu einer Zeit der Krankheit und der besonderen Schwäche. Noch zu Beginn der Neuzeit, zu Zeiten der Hexenverfolgungen, war die Frau aufgrund ihrer Regel als besonders leichte Beute des Teufels und der Hexerei verschrien. Die Gebärmutter der Frau war schuld daran¹⁶: sie machte aus der Frau ein *von Natur aus* krankes und für Aberglauben und Teufelsbuhlschaft anfälliges Wesen. Weiblichkeit und Krankheit waren faktisch ein und dasselbe.

¹⁶Vgl. hierzu Kapitel 4 dieser Arbeit.

Der antike Gedanke der Giftigkeit der Menstruation lebt fort bis in 19. und 20. Jahrhundert. Die alten humoral-pathologischen Ideen werden lediglich an die modernen biochemischen Deutungen angepaßt. Dazu kommt im 18. Jahrhundert vermehrt die Auffassung, daß die Menstruation ein „Zivilisationsschaden“, verstanden als Folge eines allzu üppigen und bewegungsarmen Lebensstils, sei.¹⁷ Erstaunlich ist, daß auch die restriktive Sexualmoral im 18. Jahrhundert als Ursache der Menstruation angesehen wird. Erstaunlich, da im 19. Jahrhundert der Frau dieser Trieb gänzlich abgesprochen wurde. Aber noch ist sie ein von Sexualität durchdrungenes *Tier*.

Die Auffassung, die Menstruation sei eine Art Abort, die schon in der Antike galt, gewinnt Ende des 18. Jahrhunderts und dann im 19. Jahrhundert an Bedeutung. Ihre Verkoppelung mit der Fortpflanzung wird im Zuge vermehrter bevölkerungspolitischer Überlegungen enger.¹⁸

Zudem verändert sich die Lehrmeinung durch die Entdeckung des weiblichen Eies dahingehend, daß Menstruation und Eisprung zusammengehörige und gleichzeitige Ereignisse seien. Damit verfestigte sich die Vorstellung, die Menstruation sei eine nicht ausgelebte Schwangerschaft und aus diesem Grund schon pathologisch, da die angebliche natürliche Bestimmung der Frau allein in der Reproduktion lag. Der deutsche Medizinpapst Rudolph Virchow sieht in der Menstruation 1848 eine „... Schwangerschaft in kleinem Maße ...“¹⁹. Die physiologische Menstruation gehe ohne Blutung vonstatten, lautet die Lehrmeinung des 19. Jahrhunderts. Die bürgerliche Gleichsetzung von Frau und Mutterschaft kommt auch in folgendem Zitat zum Ausdruck:

„Genau genommen ist also die weder schwangere noch stillende und deshalb menstruierende geschlechtsreife Frau nicht das ... Normale, sondern nur eine durch unsere ... Verhältnisse ... alltäglich gewordene Erscheinung, deren große Verbreitung den der Blutung als solcher anhaftenden pathologischen Charakter wohl zu verdecken, aber nicht aufzuheben vermag. ... Die Menstrualblutung ist Folge ... des Absterbens des menschlichen Eies, - so hat sie alle Eigenschaften und Wirkungen anderer und stets pathologischer Blutungen.“²⁰

¹⁷Fischer- Homberger, Esther: Krankheit Frau. Bern 1979, S. 61f.

¹⁸Vgl. ebda., S. 68.

¹⁹Ebda., S. 69.

²⁰Loewenthal, Wilhelm (1850-1894), zit. nach Fischer-Homberger 1979, S. 70.

Hier kommt neben der Frage nach der Krankhaftigkeit der Menstruation die Frage nach der *Bestimmung der Frau* ins Spiel, die im Bürgertum und den damit zusammenhängenden demographischen Überlegungen eindeutig auf die Mutterschaft festgelegt wird.

Damit wird die Menstruation wieder, wie schon zu den Zeiten der Hexenverfolgungen der Neuzeit, in den Bereich des *Sündenmals* gestellt, diesmal aber nicht als Zeichen der Schlechtigkeit der Frau und ihrer Nähe zum Bösen und zum Teufel, sondern jetzt wird die *Menstruation als Sünde wider die Natur* aufgefaßt, die angeblich die alleinige Bestimmung der Frau, Mutter zu sein, vorsieht. Die Menstruation, immer suspekt und krankhaft wie die Frau selbst, wird im 19. Jahrhundert vermehrt als eine Art Abtreibung verstanden.

Menstruation und Hysterie: das ausgehende 19. Jahrhundert

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird die Menstruation zu einem nervösen Ausnahmezustand und zum Grund der weiblichen Anfälligkeit für die Hysterie erklärt. Sie gilt als das Resultat einer allgemeinen Nervenschwäche beim weiblichen Geschlecht.

In diesem Jahrhundert, das den Nerven generell besondere Aufmerksamkeit schenkt, wird das neu entdeckte Nervensystem in Verbindung mit den Ovarien zum zentralen Träger des weiblichen Zyklusses, bis die Entdeckung der Hormone diese Ansicht ablöste.²¹ Damit verändert sich aber nicht der Umgang mit der Menstruation, die tabuisiert-enttabuisiert, doch nie zu Ende zu bezeichnen ist.

Die Psychologie der Eierstöcke

Besonderes Augenmerk schenken die Ärzte des 19. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der als krankhaft geltenden Menstruation und der daraus bedingten Disposition der Frau für hysterische Attacken den Eierstöcken. Der antike Glaube, die Hysterie sei eine durch die Genitalien der Frau bedingte Krankheit, war auch im 19. Jahrhundert virulent. Nun wurden vermehrt die Ovarien für die „... notorische Schwäche und Reizbarkeit des weiblichen Nervensystems ...“²²

²¹Ebda., S. 74.

²²Ebda., S. 75.

verantwortlich gemacht und die Idee der Ovariectomie zur Behandlung der Hysterie erlangte zunehmend an Bedeutung. „Die typische medizinische Betrachtungsweise war, daß ‘die Eierstöcke der Frau alle ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten bestimmen’.“²³ In den USA wurden zwischen 1860 und 1890 tausende Ovariectomien und Klitorektomien zur Behandlung der psychischen Probleme von Frauen durchgeführt.²⁴ Hinter diesen „Behandlungsmethoden“ steht wohl eher die alte patriarchale Angst vor der weiblichen Potenz.²⁵

Physiologische Geistesgestörtheit oder PMS?

Zuschreibungen wie eine generelle physiologische Geistesgestörtheit von Menstruierenden des 19. Jahrhunderts²⁶ und „... Verstimmung, Verdrießlichkeit, Disposition zum Weinen, Hinbrüten, Abneigung gegen die Umwelt, Launen, Heftigkeit, Jähzorn, Unruhe, Abschwächen des Denkens und Urteilens ...“²⁷, haben in weiten Teilen eine verblüffende Ähnlichkeit mit den Beschreibungen der Symptome des Prämenstruellen Syndroms (=PMS) in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, über das rund 90 Prozent aller Frauen klagen.²⁸

Daß die Krankhaftigkeit der Menstruation *gesellschaftsbedingt* ist, kam den Ärzten des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts nicht in den Sinn. Im Gegenteil, sie machten aus der Frau das Modell der Geisteskrankheit schlechthin.²⁹

Mit dem Aufschwung der Endokrinologie rücken hormonelle Steuerungsmodelle an die Stelle der Erklärungsmodelle der allgemeinen Nervenschwäche der Frauen. Doch auszurotten ist die in der Antike angelegte Meinung von der Minderwertigkeit der Frau, als deren Zeichen das

²³Ehrenreich, Barbara/English, Deidre: Zur Krankheit gezwungen. München 1976, S. 31.

²⁴In gewissen Teilen der Welt eine noch heute verbreitete Maßnahme zur Kontrolle der weiblichen Lust, zum Beispiel Ägypten.

²⁵Vgl. hierzu Kapitel 4 dieser Arbeit.

²⁶Vgl. Fischer-Homberger 1979, S. 77.

²⁷Ebda., S. 77. Im Vergleich dazu eine Auflistung der Symptome des PMS: „... menstruell bedingte Psychosen, Hysterie, Nymphomanie, Unfallanfälligkeit, Kleptomanie, Gewaltverbrechen, Selbstmorde, Anfälligkeit gegenüber Virusinfektionen aller Art, Migräne, Akne, Augenflimmern, Epilepsie, Heißhunger, Schlaflosigkeit, Anorexie, Schwindelgefühl, Verstopfung, Durchfall, Konzentrationsschwäche ...“, zit. nach: Shuttle, Penelope/Redgrove, Peter: Die weise Wunde Menstruation. Frankfurt/Main 1982, S. 45.

²⁸Vgl. hierzu Shuttle/Redgrove 1982, S. 41.

²⁹Vgl. hierzu vor allem Richard von Kraft-Ebing (1840-1902) „Untersuchungen über Irresein zur Zeit der Menstruation“ (1878), Ludwig Kirn (1839- 1899): „Die periodischen Psychosen“ (1878), Paul Julius Möbius „Über den psychologischen Schwachsinn des Weibes“ (1900), um nur einige der bekanntesten Vertreter der weiblichen Schwachsinnigkeitstheorie zu nennen.

Menstruationsblut gehandelt wird, nicht. Die *Ambivalenz*, mit der die weibliche Sexualität und die Frau selbst in dieser Gesellschaft noch immer behandelt werden, die im Traum der modernen Genetik und der Erschaffung von künstlichen Leben außerhalb des weiblichen Uterus gipfelt, ist Resultat der antiken Tabuisierung der weiblichen Zeugungskraft und der Festlegung der Frau auf ihre Rolle als entmündigte bloße *Nährerin*, Amme oder bürgerliche Mutter.

3. Der neue Typus der Macht und das Sexualitätsdispositiv

Mit der allgemeinen Sexualisierung der Gesellschaft und der Körper dringt der neue Gesellschaftstypus der Macht in die Körper und Köpfe der Menschen und verändert sie gezielt als neue Wissensobjekte der an die Disziplinierungsmacht gebundenen Wissenschaften. Das daraus entstehende *Sexualitätsdispositiv* entwickelt „... vier große Strategien, die sich im 19. Jahrhundert durchgesetzt haben: Sexualisierung des Kindes, Hysterisierung der Frau, Spezifizierung der Perversen, Regulierung der Bevölkerung.“³⁰

Die moderne Disziplinierungsmacht verhält sich im 19. Jahrhundert nicht mehr repressiv mittels Unterdrückung und Verboten, sondern sie funktioniert durchaus „positiv“ und produktiv, indem sie „Befreiung“ postuliert und für die optimale Nutzbarmachung der menschlichen Ressourcen für Wissenschaft, Technik und Kapital arbeitet. „Die neue Macht hat kein souveränes Zentrum und auch kein ihr äußeres Gegen, kein Jenseits mehr, ... sie ist vielmehr ‘Allgegenwart’, ein monistisches Prinzip.“³¹ Dazu kommt die *Verschleierungstatistik* der Macht, indem sie das, was sie macht, unsichtbar hält. „Ihr Durchsetzungserfolg entspricht ihrem Vermögen, ihre Mechanismen zu verbergen.“³²

Eine permanente Ausweitung der Kontrollbereiche und der Kontrollformen sind dem Sexualitätsdispositiv immanent. Es ist ungleich flexibler als das ältere Allianzdispositiv, das es seit dem Ende des 18. Jahrhunderts überlagert. „Das Sexualitätsdispositiv funktioniert vermittelt mobiler, polymorpher und konjunktureller Machttechniken.“³³

³⁰Foucault 1977, S. 137.

³¹Hegener 1992, S. 37.

³²Foucault 1977, S. 107.

³³Ebda., S. 129.

Es ist dabei aufs Engste mit der Ökonomie verwoben, und seine wichtigste Säule ist der „produzierende und konsumierende Körper“, der über die Verquickung von Sexualität, Macht und Wissen im Diskurs der Sexualität in die Interessen der Macht eingebunden wird.

Die ent-leibte Frau: Objekt und Ergebnis der modernen Medizin

Der Körper der Frau ist dabei von besonderem Interesse für die neue „Lebensmacht“, da die *Kontrolle der Fortpflanzung und des Fortpflanzungsverhaltens* von großer Bedeutung sind für die neue *Biopolitik* der Bevölkerung.

Der weibliche Körper wird zunächst, wie schon während den Hexenverfolgungen der Neuzeit, als gänzlich von Sexualität durchdrungen dargestellt. Dazu kommt die von der Medizin unterstellte prinzipielle Pathologie der Frau und die bürgerliche Mutterrolle sowie ihr Negativbild, die nervöse oder hysterische Frau.³⁴ Am Ende dieser Entwicklung steht die entsexualisierte Frau ohne Unterleib, die frigide Frau Freuds und die generelle Auflösung der Geschlechterdifferenz, die in der gentechnisch organisierten Fortpflanzung bedeutungslos wird, da Gene geschlechtslos sind.

Das weibliche Schamgefühl stellte für die ausschließlich männlichen Ärzte des ausklingenden 18. und des 19. Jahrhunderts eine schwer zu überwindende Barriere dar für die Erforschungen und Erkundungen des weiblichen Körpers und seiner Funktionen. Die in vielen Gegenden im 18. Jahrhundert eingerichteten Gebäranstalten, die erwiesenermaßen Experimentieranstalten für die männlichen Ärzte waren, mußten zum Teil unter Androhung von erheblichen Strafen von sogenannten gefallenen Mädchen aufgesucht werden. „Die Erniedrigung und Demütigung der in diesen Anstalten benützten ‘Untersuchungsobjekte’ muß extrem gewesen sein. In der erwähnten Münchner Gebäranstalt wurden die ‘lebenden fantomes’ in Anwesenheit mehrerer Männer splitternackt entbunden und da es häufig zu ‘Zwischenfällen’ kam, bedeckte man ab dem Jahre 1847 den Kreißenden die Augen mit einem weißen Laken.“³⁵

³⁴Ebda., S. 126.

³⁵Duerr, Hans Peter: Intimität. Der Mythos vom Zivilisationsprozeß. Band 2. Frankfurt/Main 1990, S. 36.

Die Exploration der Gebärmutter wird mit immer neuen technischen Errungenschaften vorangetrieben wie Spekulum, Preßschwämme, Bougies, Dilatatoren und Uterussonden. Die invasive Gynäkologie setzte sich in zunehmendem Maße durch und gleichzeitig wurde die Sterilität als Krankheit erfunden. „Die Durchsetzung der heute quasi selbstverständlichen Rückenlage ist wesentlich an die Behandlung der Sterilität gebunden, da dies die Lage sei, die die Frau ‘während des Copulationsaktes innehat’. Um die Verhältnisse während des Coitus zu erforschen, wird der Coitus simuliert. Der ‘Chirurg’ oder ‘Operateur’ führt einen oder mehrere Finger ein und exploriert durch Vorwärtsstoßen nach allen Richtungen.“³⁶ Und das alles in Zeiten ohne Desinfektion.

Durch das Maschinenparadigma und das mechanische Verständnis der modernen Medizin für den Körper ist der Weg frei für ein rein mechanisches Verständnis der Fortpflanzung: „Der Copulationsakt ist ein rein mechanischer.“³⁷ Jetzt wird gemessen, die Größe der Gebärmutter und ihre Lage werden ausschlaggebend für die Empfängnis. Kommt es nicht dazu, ist auf jeden Fall die Frau die Schuldige, weil Unfruchtbare. Der Geburtsvorgang wird zunehmend medikalisiert, und in diesem Zusammenhang setzt sich die Auffassung vom weiblichen Körper als einem bloßen Gebärapparat und dem Arzt als seinem Mechaniker, der ihn wartet und repariert, durch.³⁸

Die Mutterschaft wird zum *Naturtrieb* der Frau erklärt und Sinnbild für eine „reife“ Weiblichkeit. Doch es ist nicht mehr die Frau, die über ihren Körper bestimmt, sondern es sind die männlichen Ärzte und Psychologen; aus der Frau wurde ein entmündigtes Objekt der Forschung und der Biopolitik, angepaßt an eine von den Humanwissenschaften und der Disziplinierungsmacht aufgestellten *Norm*, an die die angebliche Weiblichkeit in zunehmendem Maße angepaßt wird.

Eine Wirkweise der Macht: Die Hysterisierung der Frau im 19. Jahrhundert und die Auslöschung der Frau als Sexualwesen

Die Theorie der Besessenheit des weiblichen Körpers und ihrer Psyche durch die *böse hystera*, die wie ein wildes Tier oder als der Leibhaftige selbst (Augustinus) durch den Körper wandert und Unheil anstiftet, ist so alt wie das Patriarchat. Die

³⁶Fleischer 1993, S. 27.

³⁷Sims 1873, zit. nach Fleischer 1993, S. 28.

³⁸Vgl. Duerr 1990, S. 30.

selbsternannten männlichen Therapeuten rückten der Frauenkrankheit par excellence mit mehr oder weniger grausamen Methoden zu Leibe.³⁹

Die große Frauenkrankheit des 19. Jahrhunderts, die *Hysterie*, ist denn auch eine durch die Gebärmutter verursachte Krankheit. „Mit der Hysterie kam die Kultivierung der weiblichen Invalidität zu ihrem logischen Ende.“⁴⁰ Das Weibliche wird nun endgültig psychologisiert und die Psychoanalyse führt fort, was das Seziermesser der Ärzte und Gynäkologen des 18. und 19. Jahrhunderts angefangen haben: die *Natur der Frau* wird zerlegt und das Messer dringt immer tiefer ein, um eine im Grunde defekte Weiblichkeit zu untersuchen. Allerdings arbeitet die Psychoanalyse mit verkehrten Vorzeichen: jetzt ist es nicht mehr der Uterus, der für die Minderwertigkeit der Frau verantwortlich ist, sondern der Mangel des Penis. „Die Frauen waren also immer noch ‘krank’, und ihre ‘Krankheit’ beruhte weiterhin nur auf ihrer Anatomie.“⁴¹

Christina von Braun sieht in der Hysterie eine Antwort der Frauen auf die moderne Betrachtungs- und Herangehensweise an leibliche und seelische Phänomene durch die Maschinenlogik der Moderne. „Das Schema der ‘Körpermaschine’, auf das das abendländische Denken den Menschen immer wieder zu reduzieren suchte, wird durch die Hysterie widerlegt.“⁴² Diese führt das den Frauen aufgezwungene angebliche weibliche Wesen ad absurdum, denn sie verhält sich unlogisch und unberechenbar.

Wieder verschmelzen in den Lehrmeinungen der Hysterie Böses und Frau. Beides gilt es auszumerzen, gefügig und berechenbar (kontrollierbar) zu machen und dem patriarchalen Bild von Weiblichkeit anzupassen. Dieses stellt - belegt in dem antiken Pandoramythos - eine Neuschöpfung der Rolle der Frau dar. „Es war eine ‘Kunstnatur’, ein ‘Kunstkörper’, eine ‘Kunstrealität’ entstanden ... es gibt das Bild der Frau als Abstraktion, und es gibt die ‘Kunstfrau’, die dem abstrakten Bild angepaßt wurde und leibliche Realität geworden ist.“⁴³

Im Zuge der Etablierung der Disziplinarmächte im 18. Jahrhundert und der zunehmenden Dressur des Körpers, wird mit den Mitteln des Geständnisses, der Bußpraktiken, der Gewissenserforschung und der geistigen Seelenführung

³⁹Vgl. ebda., S. 24.

⁴⁰Ehrenreich, Barbara und English, Deidre: Zur Krankheit gezwungen. München 1976, S. 44.

⁴¹Ebda., S. 46.

⁴²von Braun, Christina: Nicht Ich. Logik Lüge Libido. Frankfurt/Main 1990, S. 21.

⁴³Ebda., S. 17.

zunehmend der Kopf beziehungsweise der Geist diszipliniert und dressiert. Damit verändern sich der Umgang mit der Hysterie und ihre Erklärungsmuster. Die Vorstellung, die Hysterie sei durch das Wandern der unbefriedigten Gebärmutter bedingt, die aus der Hysterie bis ins 18. Jahrhundert eine Krankheit der Lüste, eine *maladie d'amour*, bedingt durch ein Zuviel an Hitze, machte, wird ersetzt durch eine Krankheit des Geistes. Damit ist die Hystera auf ihrer Wanderung durch den Frauenleib wirklich in den Kopf gelangt. Dazwischen liegt eine Phase der Lehrmeinungen, die in der Hysterie eine Nervenkrankheit sehen, auch *Nervenfieber* genannt, die bedingt ist durch die falsche Diffusion der *Lebensgeister* im Körper, die überall, wo sie nicht hingehören, Verwirrung entfachen. Nervenkrankheiten waren demnach Störungen der Sympathie zwischen den einzelnen Organen, die nach dem alten Modell der Säftelehre noch alle in Verbindung miteinander standen. Die mechanisch-reduktionistische Trennung ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht vollzogen. Gehirn und Gebärmutter sind dabei die Organe, die die meisten Sympathien mit anderen Organen unterhalten.⁴⁴ Besonders der weibliche Körper, der als empfänglicher als der männliche gilt, ist von noch dunklen Wegen der Sympathie durchzogen.

In dem Maße wie die hysterischen Leiden einen Bedeutungswandel durchmachen, indem sie von Leiden der unteren Körperteile und daher Leiden der Begierde zu Leiden einer zu großen Empfindlichkeit werden, werden sie moralisch anders gehandhabt und zunehmend zu Leiden der Unvernunft, und das heißt zur Geisteskrankheit erhoben. „Wir stehen am Vorabend des 19. Jahrhunderts: die Reizbarkeit der Nervenfieber wird ihre physiologische und pathologische Bestimmung erhalten.“⁴⁵ Die Unvernunft der Hysterikerin wird nun mit dem neuen Maß der Vernunft geahndet und erhält den Beigeschmack eines moralischen Fehlers. Aus der Frau als dem Opfer ihrer Empfindungen wird mittels der neuen Moral eine Täterin konstruiert, in dem Sinne, daß ihr Willenlosigkeit gegenüber den in ihrem Körper herrschenden Gefühle zugeschrieben wird.

„Die Hysterie, die einst als Vorwand gedient hat, den Willen des Sexualwesens zu brechen, ihm seine Existenzberechtigung ‘auszutreiben’, verwandelt sich im Laufe der Zeit zum *Beweis* dafür, daß der Hysteriker (oder das Sexualwesen) keinen Willen besitzt, keine Existenzberechtigung hat. Der Hysteriker

⁴⁴Vgl. hierzu Foucault, Michel: *Wahnsinn und Gesellschaft*. Frankfurt/Main 1973, S. 302.

wehre sich nicht gegen die Ströme und Gefühle, die seinen Körper beherrschen, heißt es. Im Grunde genommen also handelt es sich um eine neue Version der alten Theorie von 'Besessenheit' durch den Teufel, nur daß diese 'Besessenheit' jetzt als konstitutionelle Schwäche ausgelegt wird.⁴⁶

Die Ursache der Hysterie hat sich in der Moderne endgültig als Geisteskrankheit auf das Gehirn verlagert. Und aus der Frau, die noch zu Beginn der Moderne als durch und durch von *Wollust* durchdrungen galt, wird mit der Etablierung der modernen Medizin zunehmend ein asexuelles Wesen. Diese *Neuschöpfung* der Frau durch die modernen Humanwissenschaften wurde von einer Verlagerung der Hysterieursachen aus dem Unterleib der Frau in den Kopf begleitet: „Das Tier, die Gebärmutter, verläßt den Unterleib der Frau und steigt in ihren Kopf. Man kann darin auch eine Metapher für die Wunschvorstellung sehen, daß sich die Gebärmutter 'oben' im Kopf befindet, der seinerseits das 'Reich' des Mannes darstellt. Dort, nicht im Unterleib der Frau, soll Leben entstehen.“⁴⁷ Die schon aus der Antike bekannte „Kopfgeburt“ der Athene wird in dem Maße Realität wie die Weiblichkeit von der modernen Medizin vereinnahmt und zum Objekt ihrer Forschung gemacht wird. Die Hysterieverlagerung nach oben ist eine Metapher für die „... Erneuerung und 'Verbesserung' der Schöpfungsgeschichte, zu der sich der Mensch der Neuzeit berufen fühlt.“⁴⁸

Durch die Aneignung der weiblichen Körper und des Wesens der Frau durch die Medizin und die Psychologie setzt sich im 19. Jahrhundert die Lehrmeinung von der asexuellen Frau durch. „Die Vorstellung von der Existenz - geschweige denn der Unmäßigkeit - eines weiblichen Geschlechtstriebes erscheint wie der größte Irrtum der abendländischen Wissenschaft.“⁴⁹

4. Die Genealogie des sexuellen Individuums und die Biomacht

Aus der im ausgehenden 18. Jahrhundert zusammen mit dem Aufstieg des Bürgertums entstehenden neue Form der *Disziplinarmacht*, deren Wesen eine

⁴⁵Ebda., S. 306.

⁴⁶von Braun 1990, S. 48.

⁴⁷Ebda., S. 47.

⁴⁸Ebda., S. 47.

⁴⁹Ebda., S. 56.

Verkoppelung von Macht und Wissen darstellt und eine Neuschöpfung der Körper miteinschließt, entsteht das moderne *Diziplinarindividuum*, der disziplinierte „Homo psychologicus“,⁵⁰ das durch und durch vergesellschaftete Individuum.

Im Zentrum aller Prozeduren der Disziplinierungsmacht steht der Körper, verstanden als ein produzierender und konsumierender Körper. Über die am Ende des 18. Jahrhunderts entstehende *Sexualitätsdebatte* wird das Fortpflanzungsverhalten und die von ihm im weiteren Verlauf abgekoppelte Sexualität zum Objekt der neuen Wissensmacht und ihren Mechanismen, die sich „... des Lebens der Menschen angenommen haben, der Menschen als lebender Körper.“⁵¹ Diese neue *Lebensmacht* arbeitet „... nicht mit dem Recht sondern mit Technik, nicht mit dem Gesetz sondern mit der Normalisierung, nicht mit der Strafe sondern mit der Kontrolle...“⁵². Zudem vollziehen sich die neuen Machtverfahren auf Ebenen, die über den Staat und seine Apparate weit hinausgehen.

„Sexualität wird zu einer öffentlichen Angelegenheit: Vielfältige Institutionen (Bildungsanstalten, Polizei, Architektur) und Wissensbereiche (Pädagogik, Medizin, Demographie) bemühen sich um ihn (den „Sex“, Anm. G.Wegner) und versuchen ihn diskursiv zu erweitern.“⁵³ Alle Lebensphänome werden erfaßt und untersucht und unter die Regie der Biomacht (Foucault) gebracht, die sich aus der Disziplinierungsmacht gegen Ende des 19. Jahrhunderts bildet, um diese nutzbringend zu regulieren und zu kontrollieren.

Das *Sexualitätsdispositiv*⁵⁴ macht den Körper und die Sexualität zum allgemeinen Schlüssel der Selbsterkenntnis des Menschen auf der Suche nach sich selbst und der absoluten Wahrheit. Doch es ist gerade erst das Sexualitätsdispositiv, das die Sexualität hervorbringt, sie definiert und den jeweiligen gesellschaftlichen Gegebenheiten anpaßt.⁵⁵

Die Rationalisierung der Sexualität und ihre zunehmende Autonomisierung sind zwei der Hauptmerkmale des modernen Sexualitätsdispositivs. Die möglichst lückenlose Erfassung der Körper zum Zwecke der Lebensproduktion ist Hauptanliegen der Ende des 19. Jahrhunderts entstehenden *Biomacht*. Der Zugriff auf

⁵⁰Vgl. hierzu Hegener 1992, S. 11.

⁵¹Foucault 1977, S. 110.

⁵²Ebda., S. 111.

⁵³Hegener 1992, S. 33.

⁵⁴Dispositiv: strategisches Netz aus Wissen, Kontrolle und Regulierungsinstanzen und ihren gesellschaftlichen Praktiken. Vgl. Hegener 1992, S. 35.

⁵⁵Vgl. Hegener 1992, S. 35.

das Leben und die Körper erfolgt über die in zunehmendem Maße als *Selbstkontrolle* verinnerlichte Kontrolle aller Lebenszeichen und -regungen. „Die Lüste der Körper werden, zum Zwecke der Motivierung und Leistungssteigerung, diszipliniert und psychisiert.“⁵⁶ Dadurch werden sie in den modernen Begriff der Sexualität eingepaßt und die Menschen in *Objekte der Macht* verwandelt.

Auf der anderen Seite werden die Menschen zu *Subjekten* gemacht: zu Subjekten ihrer eigenen Selbstunterwerfung durch die aus dem Mittelalter und der Inquisition entstandenen Technologien und Praktiken des Geständnisses und der Bußgespräche, die *Freiheit durch Selbstunterwerfung* propagieren und produzieren. „So werden subjektiv wie objektiv ‘Wahrheiten’ produziert. Vorzüglich gilt dies für Sex und Sexualität. Jener wird zum herausgehobenen Maß psychologischer Wahrheit, diese zu einer zentralen Technologie der Moderne.“⁵⁷

Mit Hilfe der neuen Techniken der Vermessung, Korrektur und Regulationsmöglichkeiten, Überwachungen und Prüfungen breitet sich die *Normierung* der Individuen und der Gesellschaft aus. „Das lückenlose Disziplinarregime wirkt vergleichend, differenzierend, hierarchisierend, homogenisierend, ausschließend. Es wirkt *normend, normierend* und *normalisierend*.“⁵⁸ Dieser Norm werden die Individuen nun angepaßt. Sie ist ein wichtiger Parameter der Disziplinierungsmächte.

Zusammenfassend läßt sich die Genealogie des modernen Subjekts/Individuums als aus folgenden Komponenten zusammengesetzt beschreiben: Der moderne Zugriff auf den Volkskörper verläuft über die historische Achse von den Anfängen der Medikalisierung der Körper, und vor allem der weiblichen Körper, im 18. Jahrhundert und der Psychologisierung der Individuen im 19. Jahrhundert hin zur Normalisierungs- und Vergesundheitlichungsdebatte im 20. Jahrhundert. Im Zentrum des Zusammenspiels von Wissen und Macht steht der elaborierte, dressierte, gelehrige und nützliche, gesunde, produzierende und konsumierende Körper als Produkt eben dieser Mächte, die flankiert sind von den modernen Humanwissenschaften und ihren Technologien, die erneut die Macht über Leben und Tod für sich okkupieren, diese aber im Gegensatz zu den älteren Wirkungsweisen der Macht in einem *positiven* Rahmen präsentieren.

⁵⁶Ebda., S. 72.

⁵⁷Ebda., S. 75.

Die Neuschöpfung des modernen Körpers durch dessen Objektstatus in den modernen Humanwissenschaften führt durch den Waren- und Dingcharakter, den er nun erhält, letztendlich zu seiner Auflösung. Ebenso ergeht es dem modernen Subjekt.⁵⁹

Die Auslöschung der sexuellen Differenz durch die Verkoppelung von Wissen (Medizin, Technik, Biologie) und Politik

Der medizinisch-biologische Diskurs der Moderne, der mit der Entwicklung der Gen- und Reproduktionstechnologien im 20. Jahrhundert um den gentechnischen Diskurs erweitert wird, hat den menschlichen Körper seines primären Sinns beraubt. Er ist nicht länger Zeichenträger, sondern wird nun wissens-technisch und bio-politisch bezeichnet und industriell bewirtschaftet.

Die Geschlechterdifferenz, die seit der Antike die tabuisierte Basis der Gesellschaft darstellt und ihre Ordnung im Kern garantiert, erfährt im Zuge der oben genannten modernen Erneuerungen der Gesellschaft eine fundamentale Transformation. Die *zweite Evolution*, die zur Gänze gen-technisch und bio-politisch bestimmt ist, funktioniert nun nicht mehr rein ideologisch, sondern technisch.⁶⁰ In diesem Sinne hat die Geschlechterdifferenz als Organisationsform im modernen Kapitalismus, der das Leben selbst kommerzialisiert und die Menschen seinen Gesetzen des Tausches, der unbedingten Verfügbarkeit und der Zirkulation unterwirft, ausgedient.

Dazu kommt die nivellierende Kraft des modernen Kapitalismus⁶¹, der alles und alle gleich macht, wobei gilt, daß immer noch einige „gleicher“ sind als die anderen, um das Problem der sozialen Ungleichheit in Orwellsche Worte zu fassen.

Der französische Philosoph Jean-Francois Lyotard beschreibt in seinem Buch „Das Patchwork der Minderheiten“ die Gefahren der Homologisierungstendenzen des modernen Kapitalismus:

„Die sexuelle und affektive Freiheit der Frauen (wie der Männer) ist ein kapitalistischer Wert, nicht nur weil sie den Sex in eine auf den männlichen Markt

⁵⁸Dreyfus, H.L./Rabinow, P.: Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. Frankfurt/Main 1978, zitiert nach: Hegener 1992, S. 76.

⁵⁹Vgl. hierzu Kapitel 5 dieser Arbeit.

⁶⁰Vgl. hierzu Treusch-Dieter 1990, S. 235.

⁶¹Lyotard, Jean-Francois: Das Patchwork der Minderheiten. Für eine herrenlose Politik. Berlin 1977, S. 61.

leicht verkäufliche Ware verwandelt, sondern auch deshalb, weil, wie im Fall der „freien“ Arbeitskraft, sämtliche Unterschiede neutralisiert werden müssen, also auch die zwischen den Geschlechtern und den vielen singulären Lüsten, damit sie endlich allesamt unter das Gesetz der Austauschbarkeit gestellt werden können.“⁶²

Damit scheint die Zeit, in der Anatomie Schicksal war (Freud), und der alleinige Signifikant der männliche Phallus war, vorbei. Nach Lyotard wird die größte Revolution des Abendlandes die Entdeckung sein, „... daß es keinen Signifikanten gibt.“⁶³ Wir sind durch die Aufhebung der Geschlechterdifferenz und deren Substitution, zum Beispiel durch die Signifikanz der Gene, an dem Punkt einer „... historischen Schwellensituation ...“⁶⁴ angelangt, die weitreichende Transformationen der Gesellschaft zur Folge hat. Doch die soziale Ungerechtigkeit und die sozialen Geschlechter-Rollen bleiben, wie wir gerade heutzutage in einer Zeit der massiven Arbeitsverknappung sehen, unangetastet, auch wenn *mainstreaming*⁶⁵ in Sachen Frauen, Arbeit und Gesellschaft von den obersten Stellen angeordnet wird.

Die Negation der Sexualität durch die Sexualisierung

Die Reduktionen, die der *moderne* Körper in seiner Entstehungsgeschichte erfahren hat, haben dazu geführt, daß der Körper mittlerweile der „... Austragungsort einer einzigen Unterscheidung - er markiert nurmehr die sexuelle Differenz ...“⁶⁶ geworden ist. Dazu kommt, daß die Geschlechterdifferenz seit ihrer Entstehung in der Antike ein System der Ungleichheit war, denn seit der Geist-Materie-Spaltung gilt die Materie und damit das Weibliche als minderwertig und dem Manne unterstellt. Das einzig signifikante Zeichen war der Phallus, somit wurde gerade die Differenz der Geschlechter geleugnet. Die Frau war ein inverser, schwächerer Mann.⁶⁷ Die Erfindung der Geschlechterdifferenz der Moderne ändert an dieser angeblichen *Natur* der Ungleichheit der Geschlechter nichts, die Mystifizierung der Differenz bleibt aufrechterhalten und signifikant bleibt weiterhin der Phallus und das weibliche

⁶²Ebda., S. 61f.

⁶³Ebda., S. 68.

⁶⁴Hegener 1992, S. 16.

⁶⁵So nennt sich die neue Politik zur Durchsetzung der Gleichberechtigung auf allen gesellschaftlichen Ebenen.

⁶⁶Hegener 1992, S. 17

⁶⁷Vgl. hierzu Kapitel 2, 3 und 5 dieser Arbeit.

Geschlecht bleibt auf der symbolischen Ebene gelöscht. Es ist die Leerstelle, das Tabu.

Die Streichung der weiblichen Zeugungskraft und die Tabuisierung der Differenz gipfelt in der technischen Lebensproduktion. Die Auflösung der Differenz findet „... spätestens im ‘Klon-Körper’ statt: Es werden Wesen herstellbar sein, die zwar geschlechtlich differenziert sind, für deren Herstellung Sexualität jedoch überflüssig ist. Das Geschlecht ist damit zum blanken Luxus geworden, es ist reines Anhängsel. Der geschlechtliche Unterschied macht keinen Sinn mehr.“⁶⁸

Auf der einen Seite löst sich die Sexualität wie der Körper selbst in dem Gewirr der Diskurse auf, auf der anderen Seite wird gleichermaßen alles „Sex“. Jean Baudrillard erklärt diese Transformation der Sexualität und die Sinnentleerung des Körpers durch seine generelle Sexualisierung anhand der Mode:

„Dem Modezeichen überlassen, wird der Körper sexuell entzaubert, er wird Mannequin - ... Das Mannequin insgesamt ist Sex/Geschlecht, aber Sex/Geschlecht ohne Eigenschaften. Die Mode ist sein Geschlecht. Oder: in der Mode verliert sich das Geschlecht als Differenz, denn es verallgemeinert sich als Referenz (als Simulation). Nichts mehr ist geschlechtlich/sexuell ...“⁶⁹.

Und gerade darum ist *alles* sexualisiert. Der Körper ist zum Medium der Mode abgestiegen, ohne eigene Attribute, nur mehr eine reine Form, wie Baudrillard weiter ausführt. Die Mode wirkt neutralisierend, geschlechtsauflösend, sie macht aus dem Körper einen Agenten der Mode und erstreckt sich in zunehmendem Maße über alle Lebensbereiche und macht uns alle zu Mitspielern. Wir befinden uns in der letzten Phase, in der wir alle zu Mannequins, das heißt zu sexualisiert-entsexualisierten *Modellen* der Mode werden.⁷⁰

Alle postmodernen Körperpraktiken wie zum Beispiel Mode, Make up, Fitneß, Diäten oder moderne Psychohygienepraktiken dienen dazu, den Körper einzugrenzen, aufzuteilen, zu fragmentieren und „... ihn in seiner Differenz und seiner grundsätzlichen Ambivalenz ...“⁷¹ zu negieren und ganz und gar zu positivieren und zu fetischisieren. Der moderne Körper beziehungsweise das, was von ihm übrig ist, nämlich einzelne Teile, die zu phallischen Bildern geworden sind, ist somit völlig in die Prozesse der politischen Ökonomie und des Konsums

⁶⁸Hegener 1992, S. 17.

⁶⁹Baudrillard, Jean: Der symbolische Tausch und der Tod. München 1982, S. 149.

⁷⁰Vgl. ebda., S. 147.

eingebunden. Mit der modernen Körperfragmentierung wird die Bedrohung, die von einem ambivalenten und geschlechtlichen Körper ausgeht, aufgehoben. Als Verdeutlichung noch einmal Jean Baudrillard: „Auch der geschminkte Mund ist phallisch ... Ein geschminkter Mund spricht nicht mehr ... Jenseits der stets ambivalenten Funktion des Austausches, des Aufnehmens und Ausstoßens, gerade von ihrer Verleugnung ausgehend, etabliert sich die perverse erotische und kulturelle Funktion, der faszinierende Mund als künstliches Zeichen, als kulturelle Arbeit, als Spiel und Spielregel, als Mund, der nicht spricht, der nicht ißt, den man nicht küßt - der als Schmuckstück objektivierte Mund, dessen starker erotischer Reiz ... auf seiner Geschlossenheit ...“⁷² beruht. Mit der *Geschlossenheit* aller Körperöffnungen wird die Negation der Ambivalenz, die als *Unsicherheit* erfahren wird, garantiert und gleichzeitig die Prämisse der modernen Ökonomie aufrechterhalten: nichts darf verschwendet werden. Gleichzeitig wird so versucht, dem *Mangel*, der dem modernen Körper per definitionem vorausgesetzt ist, zu entgehen.

Das schönste Objekt dieser Inszenierungen der *Disziplin* der Erotik ist der Körper der Frau. Er ist durch und durch zum phallischen Fetisch geworden: „... er ist das gigantische Werk der phallischen Simulation und zugleich das unaufhörlich wiederholte Schauspiel der Kastration.“⁷³

Der Körper und die Sexualität treten hinter die Zeichen, die wir ihm einschreiben, zurück. „Bei uns verschließt sich der Körper über seine Zeichen, bewertet sich durch ein Kalkül von Zeichen, die er nach dem Gesetz der Äquivalenz und der Reproduktion des Subjekts austauscht.“⁷⁴

Körper und Sexualität sind zu *Modellen* geworden. Die verschiedenen Idealtypen des Körpers, angefangen bei der Leiche als Ideal der modernen Medizin bis hin zum Roboter als dem Idealtypus der „... funktionalen ‘Befreiung’ des Körpers als Arbeitskraft ...“⁷⁵, der restlos entsexualisiert ist, sind die „... negativen Idealtypen des Körpers, die phantastischen Reduktionen, nach denen er produziert und in die jeweiligen Systeme eingeschrieben wird.“⁷⁶

Übrig bleibt eine beliebig gewordene, von der Fortpflanzung zur Gänze abgekoppelte Sexualität als ein weiteres ökonomisches Element in einer

⁷¹Ebda., S. 155.

⁷²Ebda., S. 160.

⁷³Ebda., S. 161.

⁷⁴Ebda., S. 166.

⁷⁵Ebda., S. 180.

verdinglichten Welt, in der alles Lebendige nur mehr Warencharakter hat. Damit gehorcht sie den jeweils herrschenden Ordnungen und deren Zielen. Die Differenz der Geschlechter, nicht jedoch die soziale Rollenverteilung, ist bereits seit langem aufgehoben beziehungsweise verleugnet; nämlich seit der Antike, in der der Phallus durch die Geist-Materie-Spaltung der griechischen Metaphysik, die die Herrschaft des männlich codierten Geistes über die weiblich codierte Materie propagiert, als alleiniger Signifikant von Geschlecht und Mensch/Subjekt etabliert wurde. Damit ist der Körper, das „Fleisch“, weiblich codiert und zu einer *Leerstelle* geworden. Diese Leerstelle wird in der Moderne und Postmoderne mit Inhalten des Sexualitätsdispositives, das den Prämissen der politischen Ökonomie gehorcht, aufgefüllt: „Gesundheit, Wiederauferstehung, rationale Produktivität, befreite Sexualität.“⁷⁷

Fazit: Die technische Ersetzung der Mutter durch die Entkoppelung von Sexualität und Fortpflanzung

Die Macht- und Wissensmechanismen des Sexualitätsdispositivs führen neben der Trennung von Sexualität und Fortpflanzung zur Enttabuisierung der Geschlechter. Die Ersetzbarkeit der Mutter durch extrakorporale Praktiken der Gen- und Reproduktionstechnologien - zum Beispiel die In vitro-Fertilisation und die angestrebte künstliche Gebärmutter - macht die traditionelle Frauenrolle anachronistisch und hebt sie auf. Doch diese traditionelle Mutterrolle ist schon seit der Antike nur eine Art notwendiges Übel, denn ihr Beitrag zur Zeugung wird seit eben dem Diskurs, nach dem die Frau zur Zeugung nichts beiträgt und das Zeugungsprinzip ein rein männliches ist, negiert. Sie ist seit der Antike auf die *Rolle der Amme* reduziert. „Die Mutter dagegen ist nichts anderes als das aus der Frau herausgenommene Zeugungsorgan, das *pars pro toto*, objektiviert und zur Institution erklärt wird.“⁷⁸ Seit der Antike gilt für die Frau, daß sie zwar ein Zeugungsorgan ist, es aber nicht besitzt, da es der Logos/Vater/Staat an sich und unter seine Kontrolle gebracht hat.

Mit der Möglichkeit der Technologisierung der Fortpflanzung werden Sexualität und Fortpflanzung endgültig entkoppelt. Dabei kommt eine Entwicklung

⁷⁶Ebda., S. 180.

⁷⁷Ebda., S. 180.

⁷⁸Treusch-Dieter 1990, S. 203.

zum vorläufigen Schlußpunkt, die mit der Verschränkung von Macht und dem modernen Wissen der Medizin über den Körper ihren Ausgang nahm. Hinzu kommt der Wunsch des Patriarchats nach der Kontrolle des Lebens, der so alt ist, wie diese Machtform und bis in die Antike zurückreicht: „Nicht ist die Mutter ihres Kindes Zeugerin, sie hegt und pflegt den eingesäten Samen nur; es zeugt der Vater ... denn Vater kann man ohne Mutter sein.“⁷⁹

Durch den veränderten Zugriff der Moderne auf den Körper und die weiblichen Reproduktionsorgane ist „... das Zeugen ein Anhängsel des Erzeugens oder eine Funktion der Technologisierung der Lebensproduktion bis hin zur Biotechnologie“⁸⁰ geworden. Durch deren Praktiken wie In vitro-Fertilisation, pränatale Diagnostik, Leihmutterschaft oder Embryonentransfer wird die Frau als Mutter „... in genetische, biologische und soziale Mutterschaft aufgespalten.“⁸¹ Mutterschaft wird in der Leihmutter zu einer weiteren Dienstleistung eines immer größer werdenden Sektors des Warenmarktes des Lebens.

Gerburg Treusch-Dieter spricht das große Dilemma der Frauen an: entweder die Frau unterwirft sich ihrem biologischen Schicksal oder sie emanzipiert sich davon. Diese Emanzipierung der Frauen von der Mutterrolle mittels der sexuellen Rebellion der zweiten Frauenbewegung hat aber gerade die seit der Moderne angestrebte Entkoppelung von Sexualität und Fortpflanzung vorangetrieben. „Die Mutter wird technisch ersetzt, während die Frau zu einem Anhängsel der Fortpflanzungsindustrie und ihrer rechtlichen Kontrollen wird.“⁸² Damit lösen sich Familienstruktur und Bindungsmodi der bürgerlichen Kleinfamilie ebenso auf wie die bürgerliche Geschlechterdifferenz. „Die soziale, auf Polarität und Differenz angelegte Zweigeschlechtlichkeit ist Basis der Industriegesellschaft, mit ihrer Aufhebung steht die hinter sich zurückbleibende Moderne selbst, mit all ihren Erscheinungsformen (Familie, Geschlechterdifferenz) gesellschaftlich zur Disposition.“⁸³

An diesem Punkt der Geschichte ist der „Rote Faden“ der familiären Bindungen, für die symbolisch und praktisch das Blut in Form der Nabelschnur und der Geburt aus eben diesem Blut steht, endgültig gerissen. Der Single betritt die

⁷⁹ Aischilos: Die Eumeniden. Zitiert nach Treusch-Dieter 1990, S. 13.

⁸⁰ Ebda., S. 203.

⁸¹ Ebda., S. 204.

⁸² Ebda., S. 204.

⁸³ Hegener 1992, S. 27.

Bühne der Welt. Der neue Sozialcharakter „... ist gekennzeichnet durch Mobilität, Flexibilität, Verfügbarkeit, Freizügigkeit und relative Bindungslosigkeit.“⁸⁴ Seine Vergesellschaftung ist total und paradox: angestrebt wird eine größtmögliche Individualität und Bindungslosigkeit beziehungsweise Flexibilität, die flankiert von zunehmender Steuerung und Standardisierung durch den Staat ist. Denn die gesellschaftlichen Kontrollinstanzen dringen bis ins Innerste der individualisierten Existenzen vor und bilden mittlerweile deren Substanz.⁸⁵

5. Die Folgen der Ausweitung der Biomedizin

Genetikerträume einst und jetzt

Im Zentrum der modernen Disziplinierungsmächte und ihrer Biopolitik sowie der modernen Genetik steht der Körper: „... geht es doch immer um den Körper, um den Körper und seine Kräfte, um deren Nützlichkeit und Gelehrigkeit, um deren Anordnung und Unterwerfung.“⁸⁶

Das Paradigma der Genetikerträume ist die Kontrolle der Fortpflanzung. Auf dieser Prämisse bauen alle weiteren Träume der Gen- und Biotechnologen auf. Der als *vernünftig* und rational dargestellte Eingriff der Biotechnologen in die menschliche Fortpflanzung zum Zwecke der „Verbesserung“ des menschlichen Erbguts, soll uns ein für alle Mal vor Krankheiten, Hunger und Krieg, vor Leid und Schmerz schützen und diese historischen *Geiseln* der Menschheit endgültig besiegen.

Die gezielte Zucht, die schon Platon in seinen Erziehungs- und Disziplinierungsprogrammen angesprochen hatte, soll nun durch Ektogenese erreicht werden. Damit wird der Embryo für technische Eingriffe verfügbar. Noch ist die Keimbahn-Gentherapie in Deutschland verboten, doch das „Geschäft des Jahrhunderts“ wird sich nicht lange mit Verboten aufhalten lassen und schon gibt die deutsche Ärztekammer ihr Plädoyer für die noch verbotene Präimplantationsdiagnostik im Falle von schweren erblichen Erkrankungen ab.

⁸⁴Ebda., S. 28.

⁸⁵Vgl. ebda., S. 28.

⁸⁶Foucault 1976, S. 36.

Damit wird ganz ungeniert für die Selektion von Embryonen geworben. Steht dem *Erbgut-Check* durch eine Selektion im Labor bald nichts mehr im Wege?

Von nun an sprechen die Gene

„Nur ein Umprogrammieren, eine Textkorrektur ist jetzt noch nötig, um das logisch abstrakte System einer Zelle zu verändern. An Schmerz und blutige Operationen ist nicht zu denken. Leben lebt nicht. Körper- und materiellos funktioniert es nach den Regeln der Logik, Abstraktion und Effizienz - ganz so als hätten die Forscher es nach ihrem Gusto erfunden.“⁸⁷ Die *Symbolik des Blutes* hat hier endgültig ausgesiedet, die *Genetisierung* des Körper-Diskurses hat zur vorerst endgültigen Auslöschung des *Leibes* als Lebensraum⁸⁸ in uns und zum Ende jeglicher Anbindungen des Lebens an einen, zum Anhängsel des Geistes gewordenen, „nutzlosen“ Körper geführt. Die *Blutsbande* sind zertrennt, der Sieg des Paradigmas des Körpers als beseelte, kybernetische Maschine scheint sicher. Doch die stagnierenden Zahlen in der *Biotechnologie* geben den Zweifeln (und ZweiflerInnen) neue Nahrung: „Genetisch gleich und doch ganz anders“ oder „warum klappt das nicht nach Plan, nach *Gen(fahr)plan*?“⁸⁹

Das erste Verbrechen der Geschichte und die Opferung des Lebens selbst

„Das erste Verbrechen der Geschichte ... war ... ein Zeugungsverbrechen.“⁹⁰ Denn seit dem Raub des *weiblichen Zeugungsfeuers*, in der Sprache der Antike bleibend, wird der weibliche Anteil an der Entstehung von Leben geschmälert und auf der symbolischen Ebene gänzlich geleugnet. Die Gewalt, mit der das neue Gesellschaftssystem der Väter zur Herrschaft gelangte, wird heute wie damals verschwiegen.

⁸⁷Bertrand, Ute: Die Modellbauer oder Der Glaube an die Macht der Gene. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. Nummer 38. Schöpfungsgeschichte zweiter Teil. Köln 1994, S. 122.

⁸⁸Vgl. hierzu Kapitel 2, 3 und 5 dieser Arbeit.

⁸⁹Vgl. zum Beispiel: Geo 5, 2000, S. 79: Die gentechnische Produktion eines in eine Pflanze eingeschleusten Enzyms verläuft nicht regelmäßig. Die Konzentration des Enzyms in den gezüchteten Pflanzen ist sehr unterschiedlich. Zudem steigen die angeblichen „Erfolgsraten“ der Gentechnologen bei der In vitro-Fertilisation seit Jahren nicht über die zehn Prozentgrenze an.

⁹⁰Schuricht, Christiane: Vom Mythos des Fortschritts und vom Logos der Vergangenheit. In: Ossege, Barbara/Spreen, Dirk/Wenner, Stefanie: Referenzgemetzelt. Geschlechterpolitik und Biomacht. Tübingen 1999, S. 59.

Seit der Antike wird die Mutterschaft in Frage gestellt und tabuisiert und die stofflose, rein geistige Vaterschaft propagiert. Das Verbrechen wird vertuscht und das Blut der Frau, verstanden als Symbol des Lebens als ein fortwährender Strom, als Wandlung und als Prozeß, in dem der Tod zum Ausgangspunkt für neues Leben wird, wird okkupiert, tabuisiert und negiert; die Materie und mit ihr der Körper, werden dem Geist geopfert.

Wie es heute scheint, wird auch das Leben selbst geopfert auf dem neuen Altar der Gentechnik. Nach einer langen historischen Entwicklung steht das „Projekt der Moderne“, die Schöpfung von Leben aus der Retorte, vor seinem Abschluß und wird weltweit in den Medien gefeiert.⁹¹ Ausgangspunkt der „Allmacht“ der Gene war das erste Zeugungsverbrechen, das den Zeugungsparadigmenwechsel belegt: der Feuerraub durch Prometheus.⁹² Damit wurde das Paradigma der unfruchtbaren Frau etabliert, das in der modernen Reproduktionsmedizin, die nicht zu trennen ist von der Gentechnik, seinen vorläufigen Höhepunkt erreicht. Denn ab diesem Wendepunkt in der Geschichte, der mit ca. 700 vor Christus datiert werden kann, wird das lebenspendende (Opfer)Blut der Frau, dessen Fließen die (Wieder)Geburt garantierte, geleugnet und tabuisiert. Diese gleiche symbolische Ordnung war verantwortlich für die Tabuisierung und die Diffamierung des weiblichen Menstrualblutes, das als der stofflichste aller Stoffe damals wie heute als Seuche beziehungsweise Krankheit und „Fehler der Natur“ angesehen wird.⁹³

Die Erfindung der „Natur“ durch Platon gipfelt durch die Ziele der Biotechnologen und Gentechniker in der Abschaffung des *bios*, des Lebens selbst. „Die neuzeitlichen Bewohner des biotechnologischen Pantheons forschen und kreieren und kreieren und forschen, solange ihnen die diensteifrigen Hohepriester der Moderne opfern. ... Die Biologie wird besiegt um den Preis des bios, denn ob das, was entsteht, noch wirklich Leben ist, das bleibe dahin gestellt.“⁹⁴ Das Leben ist auf die DNS zusammengeschrumpft. Es wird zur Formel, mathematisch erklärbar, bloße Information. Umprogrammierung der Gene als Träger der Erbinformation,

⁹¹Im Sommer 2000 feiert die Gen- und Reproduktionsbranche die fast vollständige Entschlüsselung des menschlichen Genoms. Die Frage bleibt: Was wird da eigentlich „entschlüsselt“ und wozu?

⁹²Vgl. Kapitel 2 dieser Arbeit.

⁹³„Ich halte Bestrebungen, die Menstruation total zu verhindern, für sinnvoll, weil ich glaube, daß die monatliche Regelblutung einer der wenigen Irrtümer der Natur ist.“ Diesen Ausspruch tätigte ein Arzt namens Beller in der „Zeit“ Nummer 15 von 1985. Zit nach: Voss, Jutta: Das Schwarzmund-Tabu. Die kulturelle Bedeutung des weiblichen Zyklus. Zürich 1988, S. 30.

⁹⁴Schuricht 1999, S. 61f.

Manipulation im *Kern*, ist, was den Biotechnologen vorschwebt. „Die Umprogrammierung des Lebens wird zum technischen Imperativ der Biowissenschaften.“⁹⁵ Die *Wissensmacht* bedient sich dabei noch heute der Mittel der Inquisition um ihren Fetisch, die Information, zu erhalten⁹⁶, jedoch soll heute alles gänzlich unblutig ablaufen, ohne Operationen, ohne Schmerz und Blut. Das Leben ist reduziert auf Information und völlig entkörperlicht. Der Körper ist zu einem Anhängsel seiner angeblichen Information, der Gene, geworden. Und die Gewalt, die ihm angetan wird, zum Beispiel allein durch das Körpermodell der Biotechnologen, die vom Leben als bloßer Information ausgehen oder durch das Zerschneiden und Zerteilen der Genketten, wird wie schon zu Zeiten der antiken Mythen verschwiegen, in denen das Opferblut der Frau nicht mehr aufscheint.

Zu der Reduktion des Lebens auf bloße Information durch den Glauben an die Gentechnik als ultimativen Segen der Menschheit gesellt sich der alte Traum der Wissenschaftler-Techniker vom *Mensch-Maschinenwesen*. Laut Aussagen von Computerexperten werden Computer schon bald die menschliche Intelligenz überrundet haben.⁹⁷ Nanobots (nanotechnisch minimalisierte Computer) sollen das Gehirn kopieren und „... der Mensch überlebt für alle Zeiten als herunterladbare Software, als *mind-file* und stirbt nicht mehr am Zusammenbrechen der vergänglichen Hardware Gehirn.“⁹⁸ Die Gen-Informationen der DNS werden als unsterblich angesehen und der alte Traum von der Unsterblichkeit, der erst durch die Abschaffung des Todes, verstanden als Wandlung, geträumt werden konnte, verbindet sich mit dem Maschinenparadigma der Moderne und den biomedizinisch-technischen Möglichkeiten der Gen- und Reproduktionstechnologien. Erst wird das Todesprinzip als Ende etabliert⁹⁹, um es dann auf mühsamem, technischem Weg wieder aufzuheben. Die Gelder fließen reichlich in die neuen Schlüsseltechnologien¹⁰⁰, die ohne jegliche Berücksichtigung sozialer Aspekte auszukommen versprechen bei der Lösung aller Probleme der Menschheit. Das Genom ist der neue Gral der Wissenschaft und die DNS wird zur mythischen Ikone

⁹⁵Geisler, Linus S.: Schamlose Schöpfer. Über die Träume und Visionen von Biowissenschaftlern. In: Mürner, Christian/Schmitz, Adelheid/Siery, Udo (Hg.): *Schöne, heile Welt? Biomedizin und Normierung des Menschen*. Hamburg/Berlin 2000, S. 21.

⁹⁶Der Schöpfer der Chimäre „Schiege“ rief dazu auf, die sogenannten Naturgesetze zu „brechen“.

⁹⁷Zum Beispiel Ray Kurzweil, Professor am Massachusetts Institut of Technology.

⁹⁸Geisler 2000, S. 22.

⁹⁹Vgl. hierzu Kapitel 2 und 3 dieser Arbeit.

¹⁰⁰Bis zum Jahre 1999 waren es allein in der BRD 350 Millionen.

hochstilisiert. „Vor der Übermacht der Gene verschwinden die alten Begriffe von Verantwortung und Schuld. Wer die Gene ändern kann, braucht nicht mehr die Gesellschaft zu verändern.“¹⁰¹

Der fragwürdige Umgang der Biomedizin mit dem Leben

Durch die Biomedizin ist der menschliche Körper zu einem gewinnversprechenden Rohstoff geworden. Die Transplantationsmedizin hat neuen Möglichkeiten der Vergesellschaftung der menschlichen Organe geschaffen und durch die Verlagerung des Todeszeitpunktes ins Hirn (Hirntod) sichert sie ihren Zugriff auf lebendes Menschenmaterial. Das Leben ist damit kein Privatbesitz mehr, es wird zum öffentlichen Interesse. „Mit der Organentnahme durchlaufen Organe eine seltsame soziale Metamorphose: eben noch das Innere von Menschen, werden sie nun zu einem ‘öffentlichen Gut’, zu einer gesellschaftlichen Ressource, zu einem zu nutzenden Rohstoff erklärt.“¹⁰²

Die entnommenen Körpersubstanzen treten damit in eine medizinisch-institutionelle Struktur ein. Verbunden ist mit diesem Eintritt des menschlichen Körpers und des Lebens überhaupt in die Gesetze des Marktes eine Enteignung der begehrten Körperteile, seien es nur Organe, Samen- oder Eizellen oder Teile des menschlichen Erbgutes, wobei das Leben nach Kriterien der Nützlichkeit neu definiert wird.

Mittels der Pränataldiagnostik soll das Leben bereits in der Gebärmutter beziehungsweise schon vor der Einnistung des Eies als *nützlich*, das heißt gesundes Leben sichergestellt werden. Ziel der vielfältigen Eingriffe der pränatalen Diagnostik (Ultraschall, Chorinzottenbiopsie, Amniozentese, Blutuntersuchung) ist die Geburt eines gesunden Kindes. Damit wird die Schwangerschaft immer mehr zu einer von Biomedizinern überwachungsbedürftigen, mangelhaften beziehungsweise fehler- oder krankhaften Angelegenheit. Die Frau degeneriert zum fötalen Umfeld, sie ist der größte Risikofaktor für das neue lebenswerte Leben. Unterzieht eine Frau sich den vorgeburtlichen Untersuchungen nicht, gilt sie als fahrlässig und wird sanktioniert, zum Beispiel durch die Krankenkasse.

¹⁰¹Geisler 2000, S. 27.

¹⁰²Schneider, Ingrid: Die Vergesellschaftung des Lebens. Verteilungs(un)gerechtigkeit in der Transplantationsmedizin. In: Müller, Christian/Schmitz, Adelheid/Sierck, Udo (Hg.): *Schöne, neue Welt? Biomedizin und Normierung des Menschen*. Hamburg/Berlin 2000, S. 46.

Der Druck auf Frauen wächst dadurch enorm an, denn die Gentechnologie wird zum unabwendbaren Schicksal hochstilisiert, aus der kein Entkommen möglich scheint. Die Belastungs- und Konfliktpotenziale, die aus solchen Untersuchungen erwachsen können, zum Beispiel im Falle einer diagnostizierten Trisomie 21, müssen dann aber individuell ausgetragen werden.

Der moderne Mensch sieht sich von der Biomedizin in den Griff genommen, einerseits wird ihm die Pflege des Körpers als Gesundheitsgut anbefohlen, andererseits ist er bereits entleibt und sein Körper und seine Zellen bereits „öffentliches Gut.“ Schon 1993 galt „... das Begraben eines Leichnams ohne vorherige Organverwertung als ‘beschämende Verschwendung von Ressourcen’.“¹⁰³ Dieser Ausspruch eines Transplantationsarztes mit Namen Fletcher¹⁰⁴ zeigt, wie sehr sich das Körperbild gewandelt hat. Die *Einverleibungspraktiken* der Biomedizin und ihrer kanibalistischen Ordnung, die die Auffassung vom menschlichen Leib als Rohstofflieferanten produziert und das Leben als bloße Information proklamiert, opfern das Leben selbst auf ihren Altären des Wissens. Damit wird jeder metaphysische Aspekt des Lebens negiert. Der Leib wird letztendlich durch die neue Beliebigkeit der Genetiker und ihrer Technologien zum Verschwinden gebracht.

Der Lebensbegriff wird durch die neuen Techniken noch einmal reduziert, denn bereits die Moderne operierte mit einem mechanistisch geprägten Lebensbegriff vom Menschen als beweglicher Maschine oder „Gliederpuppe“. Heute gilt die Anschauung des Lebens als Information. Der Mensch wird zur „Kommunikationsmaschine“. Die biologische Ingenieurskunst schöpft eine neue Sprache, die die Kommerzialisierung und Verdinglichung des Lebens nur zu deutlich ausdrückt: Menschenpark, Designer-Baby, Anthropotechniken, Mensch nach Maß, Ersatzteillager Mensch¹⁰⁵, um nur einige der Sprachschöpfungen der Biotechnologen zu nennen. Dieser *gen-technologische Denkstil*, der das Leben auf Information reduziert, hat sich schleichend und weitgehend unbemerkt in unsere Alltagssprache und unser Denken eingefügt.¹⁰⁶

¹⁰³Ebda., S. 70.

¹⁰⁴Zit. nach ebda., S. 70.

¹⁰⁵Vgl. Mürner/Schmitz/Sierck 2000, Vorwort.

¹⁰⁶Vgl. hierzu: Duden, Barbara: Die Gene im Kopf. In: Fleischer/Winkler (Hg.): Die kontrollierte Fruchtbarkeit. Wien 1993, S. 7-11.

Pränatale Diagnostik: Eugenik oder „Rationale Lebensplanung“?

Durch die pränatalen Untersuchungsmethoden, die von Biomedizinern und Sozialstaat gleichermaßen propagiert werden, sind Schwangerschaft und Geburt zunehmend zu öffentlich kontrollierten Ereignissen geworden. Das Projekt der Schöpfung von Leben ohne die Frau, das schon die griechische Antike propagiert hat, wird durch immer zahlreichere Überwachungsmethoden, selektive und invasive Eingriffe in die Entstehung neuen Lebens vorangetrieben. Die Experimente zu Schaffung künstlicher Gebärmütter und an befruchteten Eiern weisen den Weg in eine Zeit der *unblutigen* und künstlich-technischen Geburten, die außerhalb des weiblichen Körpers stattfinden. Durch die modernen Praktiken der pränatalen Diagnostik und die Entwicklungen in der Gentechnik, zum Beispiel durch die angebliche Entschlüsselung des Genoms, wird einem weiteren gesellschaftlichen Normierungszwang Vorschub geleistet. Die selektiven Diagnosemethoden der pränatalen Diagnostik sind in den Mutterschaftsrichtlinien der Ärzte und Krankenkassen bereits fester Bestandteil und wurden in den letzten Jahren sukzessive ausgebaut. Sie wurden wie selbstverständlich in die Geburtsvorsorge integriert, indem sie als Erfordernisse an eine rationale Lebensplanung dargestellt werden. Daher stehen die selektiven Diagnoseverfahren der pränatalen Diagnostik bei ihren Verfechtern nicht in der Tradition der Eugenik, in der es um die Ausmerzung *lebensunwerten* Lebens ging, sondern, wie oben dargestellt, in der Tradition der Rationalität. Aber wo ist der Unterschied?

Was hier greift, ist das Gesellschafts- und Geschlechtermodell der Arbeitsmarktindividualität, das sich durch die Etablierung des modernen Subjekts durchgesetzt hat. Das Dilemma des vergesellschafteten Individuums ist das selbe, das auch der Konstruktion des modernen Subjekts innewohnt: auf der einen Seite wird ein *rationales* Individuum propagiert, das sich flexibel und bindingslos in den Arbeitsmarkt integriert, auf der anderen Seite bleibt es aber mit der Verantwortung über seine Lebensplanung allein. Das rationale Individuum ist und bleibt ein Konstrukt, ein Ideal der Biotechnologen. Durch seine verschleierte Unterwerfung unter die Prämissen der Biomacht soll es individuell und *frei* entscheiden.

Alle Konflikte, die die Pränataldiagnostik aufwirft, werden letztendlich an die betroffenen Frauen selbst delegiert, *sie müssen* sich entscheiden. Wobei der gesellschaftliche Druck nicht zu unterschätzen ist. Die zu erwartenden

gesellschaftlichen und sozialen Nachteile für Frauen, die sich zum Beispiel für das Austragen eines behinderten Kindes entscheiden, und der Druck, der auf ihnen lastet, wird durch Ausprüche wie „Ist denn das in der heutigen Zeit noch nötig?“¹⁰⁷ deutlich. Dabei wird mit dem Selbstbestimmungsrecht der Frau argumentiert. Doch dahinter steckt der Nützlichkeitswahn der modernen Gesellschaft und ihr Ziel der Lebensoptimierung und der Effizienz. Die Verantwortung und die *Schuld* an einem behinderten Kind, wird nun alleine den Frauen aufgebürdet, wodurch sie zunehmend unter den Erfolgsdruck geraten, ein gesundes Kind zur Welt zu bringen beziehungsweise sich den ausufernden Tests der pränatalen Diagnostik zu unterziehen und nötigenfalls die *defekte* Leibesfrucht¹⁰⁸ abzutreiben. Zu ihrem und des Kindes Besten, wie aus Biotechnologenkreisen immer munter versichert wird.

Dabei sind die psychologischen Konsequenzen der Reproduktionstechniken die Schaffung von neuen Ängsten auf der einen Seite und die Suggestion einer möglichen Produktion von „Qualitätskindern“ auf der anderen.¹⁰⁹ Neue Verfahren der pränatalen Diagnostik zwingen die Frauen zu immer früheren Entscheidungen und machen sie Schritt für Schritt abhängig von den Biomedizinern und ihren Techniken. Damit ist das angestrebte Selbstbestimmungsrecht der Frauen gerade in Bezug auf die Pränataldiagnostik, die als „Frauenbefreiung“ verkauft wird, in Frage zu stellen. Denn sie befreit die Frauen nicht aus ihrer Rolle des Gefäßes, beziehungsweise der *Amme*¹¹⁰, im Gegenteil, jetzt sollen die Frauen selbst bestimmen, aber immer nur im Rahmen der von den Experten abgegebenen technischen Beurteilungen. Durch die tendenziell immer früher stattfindenden pränatalen Untersuchungen wird die „... Hemmschwelle für einen selektiven Abbruch sinken und damit zunehmend selbstverständlich werden.“¹¹¹ Gleichzeitig wird eine Ausweitung von angeblich *defekten* Föten vorangetrieben.

Ist das die Mutterschaft in einer zunehmend individualisierten Gesellschaft? Eine von der Gentechnik und den Biomedizinern eingeleitete und überwachte technisierte Angelegenheit? Wer Kinder kriegen darf und kann, wird dann auch von den Experten bestimmt. Wer es sich leisten kann, läßt dem Fötus bessere Gene

¹⁰⁷*Die Zeit* vom 3.1.2000, zitiert nach *Adrenalin*spiegel, Ausgabe 1/00, S. 17.

¹⁰⁸Wobei nicht sicher ist, daß die durch die moderne Technik diagnostizierte *defekte* Leibesfrucht tatsächlich *defekt* ist.

¹⁰⁹Duden 1993, S. 18.

¹¹⁰Vgl. hierzu Kapitel 2 und 3 dieser Arbeit.

¹¹¹Greise, Karin: Kind nach Maß? In: Müller, Christian/Schmitz, Adelheid/Sierck, Udo (Hg.): *Scöne, heile Welt? Biomedizin und Normierung des Menschen*. Hamburg/Berlin 2000, S. 101.

einbauen. Durch eine Fortpflanzungskontrolle durch die Reproduktionstechnik sollen die Chancen der „genreichen“ Kinder verbessert werden.¹¹²

Es stellt sich die Frage, wie weit wir noch von der künstlichen Gebärmutter entfernt sind, beziehungsweise ob diese überhaupt noch vonnöten ist in einer Gesellschaft, die durch eine zunehmende Normierung und Vergesellschaftung ihrer Individuen gekennzeichnet ist, deren Konsequenz die extreme Abhängigkeit der individualisierten und isolierten Existenzen von institutionalisierten Kontrollstrukturen ist.

6. Die Produktion der unfruchtbaren Frau oder die endgültige Enteignung der weiblichen Gebärfähigkeit durch die Biomedizin

Die Wurzeln des Problems der *unfruchtbaren Frau* liegen in der Antike. Seit der Antike wird die Zeugungsunfähigkeit der Frau und die Lebens- und Zeugungskontrolle durch gesellschaftliche Instanzen propagiert und im selben Atemzug der Glaube an die angebliche Minderwertigkeit der Materie/Frau verbreitet. Die Frau gilt in der Antike als „verkrüppeltes Männchen“ (Aristoteles).

Die Moderne, die das Paradigma des Menschen als „beseelte Maschine“ (Descartes) etabliert, sieht im weiblichen Körper einen Störfall. In ihrer Denktradition steht die moderne Medizin, die die Körper objektiviert und normt. Der moderne Körper ist beides: Ergebnis und Objekt des ärztlichen Blickes. Durch diesen modernen Zugriff auf den weiblichen Körper wird die Frau auf ihre angeblich mangelhaften reproduktiven Fähigkeiten reduziert.

Die Schaffung der unfruchtbaren Frau steht daher auf der einen Seite in engem Zusammenhang mit der Objektivierung des weiblichen Körpers. Auf der anderen Seite steht sie in der Tradition der modernen Medizin, die sich durch den kontrollierenden und normierenden Griff nach dem Leben selbst auszeichnet. Durch das vom Maschinenparadigma beeinflusste, reduktionistische und rationalistische Verständnis kommt es zur *Ent-Leibung* des weiblichen Körpers: durch Zerstückelung und Vereinfachung werden lebendige, dynamische und höchst komplexe Abläufe im Leibesinneren vereinfacht, schematisiert und einzelne Faktoren isoliert betrachtet.

¹¹²Geisler 2000, S. 22.

Diese Enteignung des weiblichen Körpers, deren Höhepunkt die Gen- und Reproduktionstechniken sind, liegt in der Denktradition der Antike, die für unser christlich-abendländisches Weltbild prägend war und in der die Leugnung der Frau als Gebärende und Lebenzeugende auf symbolischer Ebene vollzogen wurde.

Dazu kommt die gesellschaftlich immer perfider wirkende Tendenz, die Verantwortung über die ständig zahlreicher und komplexer werdenden Fragen zur Schwangerschaft der einzelnen Frau aufzubürden. In dieser Hinsicht wird sie, die seit der Antike als Objekt gilt, zum Subjekt gemacht: die Verantwortung wird individualisiert. Allerdings wird die Frau nur unter der Prämisse ihres Objektstatus zum Subjekt.¹¹³ Seit dem Nationalsozialismus und nach dem 2. Weltkrieg hat sich eine immer tiefer und systematischer greifende *Schwangerschaftsüberwachung* durchgesetzt. Der Umgang mit Schwangerschaft erfährt durch die Einbindung der Schwangeren in die staatliche „Beurteilungs- und Begutachtungsmaschinerie“¹¹⁴ eine tiefgreifende Transformation. Beratungsstellen, die nach und nach eingerichtet wurden, verschärfen noch die Überwachungs- und Rationalisierungstendenzen von Schwangerschaft und Fruchtbarkeit beziehungsweise Unfruchtbarkeit der Frauen.

Das Schüren der Angst

Das Modell der *informationellen Selbstbestimmung* der Schwangeren ist ein sich ständig ausweitender Kreis von genetischen und reproduktiven Techniken, der zu einer Angstverstärkung unter den Frauen und zu einer Ausweitung der sogenannten Risikoschwangerschaften führt. Es wird der Eindruck erweckt, daß durch die neuen Diagnosetechniken etwas entschieden werden kann, beziehungsweise von den Biomedizinern gewußt wird. Doch die stagnierenden Zahlen der angeblich geglückten In vitro-Fertilisationen, die seit Jahren bei rund zehn Prozent liegen, zeigen, daß die Sicherheit der Ärzte auf ihren technischen Fortschritt in Bezug auf die kontrollierte, technische Reproduktion von maßgeschneiderten Embryonen wenig Berechtigung hat.

Nichtsdestotrotz wirken die Statistiken und Zahlen, mit denen die Reproduktionsärzte operieren. Zum einen „... machen (sie) den Eindruck, daß etwas zu entscheiden sei, daß entschieden werden kann, daß gewußt wird und

¹¹³Vgl. Fleischer, Eva: Die Erfindung der Unfruchtbarkeit der Frau. In: Fleischer/Winkler 1993, S. 39.

¹¹⁴Vgl. ebda., S. 33.

Konsequenzen gezogen werden können.“¹¹⁵ Zum anderen werden die Schwangeren durch die neuen Techniken immer mehr zu Kranken. Die Ärzte übernehmen mittels dieser neuen Techniken immer früher und immer totaler die Kontrolle über das Leben von Mutter und Kind. Die angeblichen Diagnosetechniken wuchern weiter und breiten sich immer mehr aus. „Die Zahl der abbruchwürdigen Syndrome und Krankheiten wird zunehmen, für immer mehr Krankheiten oder auch Eigenheiten werden Sonden zum genetischen Screening entwickelt werden. Einmal im Fahrwasser der so uferlosen Medizin werden Frauen in immer ausweglosere Situationen und in nicht entscheidbare Konflikte gedrängt werden.“¹¹⁶ Und der Normierungsdruck wächst zudem stetig an.

Unter dem Deckmantel der Ausrottung allen Leids und aller Krankheiten wird mittels Massenerfassung und Massenscreenings eine pathologische Normierung vorangetrieben, die vergessen läßt, daß Schwangerschaft nichts mit Krankheit, geschweige denn mit reproduktionsgenetischen Diagnosetechniken oder biomedizinischen Interventionen zu tun hat, die ein gewaltiges Normierungspotential beinhalten.¹¹⁷ Schwangerschaft ist durch das Wachsen der pränatalen Diagnosemöglichkeiten immer mehr in den Ruf von „Risiko“ geraten.

Dazu wird die eugenische Erfassung und Beurteilung von *wertem* beziehungsweise *unwertem* Leben durch die Gen- und Reproduktionstechnologie mit ihren Versprechungen auf das „perfekte Baby“ unweigerlich vorangetrieben.

Das Dilemma der Frauenbewegung: die patriarchale Falle?

Durch die Entfesselung der technischen Produktivkräfte der Reproduktion, ist der geforderte selbstbestimmte Bauch der Frauenbewegung *leer* geworden. Durch Gesetze und Recht wird er nun von den Biomedizinern verwaltet. In deren Händen wird das Leben immer mehr als Ware kommerzialisiert und die künstliche Lebensschaffung zunehmend industrialisiert.

Zeitlich fallen die gesellschaftliche Einschreibung von Gen- und Reproduktionstechnologien zusammen mit den von der Frauenbewegung 1975 gefeierten Erfolgen in Bezug auf die Abtreibungserlaubnis. Parallelen zwischen Abtreibungsbefürworterinnen und den Verfechtern der Retorte werden sichtbar. Ist

¹¹⁵Zimmermann, Beate: Wie Schwangere zu Patientinnen werden. In: Fleischer/ Winkler 1993, S. 103.

¹¹⁶Ebda., S. 102.

die Frauenbewegung mit ihrer Forderung nach der sexuellen Befreiung der Frau in eine patriarchale Falle getappt? ¹¹⁸

Die feministische Patriarchatskritik, die auf der Repression der weiblichen Sexualität aufgebaut war, hat die Wirkmechanismen der modernen Disziplinierungsmacht außer Acht gelassen. Sie hat auch außer Acht gelassen, daß diese, im foucaultschen Sinne positiv wirkenden Machtmechanismen die Sexualität erst produziert haben und sich durch sie reproduzieren: der Sex besetzt das durch ihn erzeugte Begehren, normalisiert und normiert es und gliedert es immer mehr ein in eine vergesellschaftete Gesundheits- und Körpernorm.¹¹⁹ Diese wiederum wird nun von den Biotechnologen verwaltet und kontrolliert. Der Sex ist also nichts anderes als die *Abstraktion* der Lust und eine Art der Wissens- und Kontrollform. Die Sexualität nimmt eine Schlüsselstellung in den Disziplinierungs- und Normierungsbestrebungen der Macht ein, weil sie sich

„... auf ein scheinbar unterdrücktes Geheimnis beziehungsweise auf das Geheimnis schlechthin bezieht: auf den Sex, der von ihr, der Diskurs- oder Wissensform Sexualität, wie das Unbewußte vom Bewußten zu unterscheiden ist. Dieses Unbewußte oder dieses Geheimnis ist der ‘imaginäre Punkt’, auf den sich diese Diskurs- oder Wissensform bezieht, indem sie den Wunsch hervorbringt, etwas über sich selbst zu wissen. Denn im Sexgeheimnis scheint die Autonomie, die Subjektivität und die Identität jedweder Person begründet.“¹²⁰

Die Einmischung des Staates und die Ausweitung seiner Kontrolle über den Sex und die Fortpflanzung ist spätestens seit dem 19. Jahrhundert Programm. Die Mißachtung dieser Umstände von Seiten der Frauenbewegung hat dazu geführt, daß die Emanzipation der Frauen von ihrer patriarchalen Reduktion auf die Reproduktion, die als Fessel der Frau von Seiten der Frauenbewegung ausgelegt wurde, einerseits das technische Übel der künstlichen Fortpflanzung forciert und andererseits neofaschistische Tendenzen einer neuen Mütterlichkeit als politisches Übel auf den Plan gerufen hat.¹²¹ Die Befreiung der Frau von ihrer angeblichen Natur, die sie auf das Gebären und Ammendasein festlegte, steht daher in

¹¹⁷Vgl. ebda., S. 105.

¹¹⁸Vgl. Riegler, Johanna/Weikert, Aurelia: Zur Kritik an Gen- und Reproduktionstechnologien. In: Fleischer/ Winkler 1993, S. 122.

¹¹⁹Vgl. hierzu Treusch-Dieter 1990, S. 146.

¹²⁰Ebda., S. 178.

¹²¹Ebda., S. 150.

Zusammenhang mit der Technisierung der Fortpflanzung und ihrer Entkoppelung von der Sexualität durch die Gen- und Reproduktionstechnologien.¹²²

Die kontrollierte Zeugung oder warum die Biotechnologie dem Leben nach dem Leben trachtet

Mit der Forderung nach sexueller Freiheit der Frauen in Zusammenhang mit den technischen Möglichkeiten einer kontrollierten, extrakorporalen Zeugung durch die In vitro-Fertilisation kommt es zu einer potenziellen Enteignung des körperlichen Zeugungsaktes. Grundlage der angestrebten technischen Schöpfung oder Zeugung von Leben ist die Ersetzung der Norm der Fortpflanzung durch die des Orgasmus. Damit wird die Fortpflanzung zur perisexuellen Aktivität.¹²³ Diese Veränderung der Bedeutung der Sexualität beziehungsweise ihre Trennung von der Fortpflanzung, könnte die Auflösung der Gesellschaft, wie wir sie heute noch kennen, zur Folge haben. Denn mit der Verschiebung von der Norm der Fortpflanzung hin zur Norm des Orgasmus, entfällt die Festlegung der Frau auf ihre reproduktive Rolle, die ab nun die Technik (In vitro-Fertilisation) übernimmt. Damit aber ist auch der Kern dieser Gesellschaftsordnung, den die bürgerlichen Familienbande bilden, in Frage gestellt.

Die scheinbare Befreiung der Frauen beruht demnach auf einer Verkoppelung von Macht, Wissen und technischem Machbarkeitswahn. Aus der angestrebten sexuellen Rebellion zur Befreiung der Frauen ist eine bio-technologische Revolution mit verkehrten Vorzeichen geworden. Diese ist „... die äußerste Pervertierung dessen, was eine politisch-kulturelle Revolution, wie sie die sexuelle Rebellion intendierte, hätte sein können: nämlich nicht nur die Umwälzung der ‘zweiten’, der gesellschaftlichen ‘Natur’, heute die Ebenen der Fortpflanzungstechnologien, sondern auch die Umwälzung der ‘ersten Natur’, heute die Ebene der Gentechnologie.“¹²⁴

Die modernen Gen- und Reproduktionstechniken, die Produkte einer positiven Macht sind, deren Ziel die Schaffung von „perfektem“ Leben im Sinne der kapitalistisch-industriellen Anforderungen ist, werden durch den oben erläuterten

¹²²Vgl. zum Beispiel: Simone de Beauvoir: Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau. Reinbeck bei Hamburg 1968; Sulamith Firestone: Frauenbefreiung und sexuelle Revolution 1975.

¹²³Vgl. Treusch-Dieter 1990, S. 188ff.

¹²⁴Ebda., S. 191.

Zusammenhang zu einer paradox anmutenden „... lebenserzeugenden Vernichtungsstrategie.“¹²⁵

Anstatt soziale Lösungen für die heutigen gesellschaftlichen und ökologischen Probleme zu suchen, wird weiter auf die angeblichen Allheilmittel der Technik gesetzt. „Also: statt Sozial-, Bildungs-, Familien-, Umweltpolitik Genpolitik.“¹²⁶

Die ganze Welt ist zum Labor der Gentechniker und Biotechnologen geworden. Und immerhin geht es um mehr als die „Wurst“: Von den neuen Biotechnologien geht eine fundamentale Gefahr aus, denn sie ist es, die dem Leben nach dem Leben trachtet!¹²⁷ Das Blut als Symbol allen Lebens hat in diesem System der technischen Ersetzung von Leben ausgedient. Ebenso leer wie der weibliche Bauch, der schon längst nicht mehr „uns gehört“, und durch die technischen Möglichkeiten der In vitro-Fertilisation vom *Reagenzglas* abgelöst wird, sind wir in diesem Sinne schon längst *blutleer*. Ausgeblutet im Dienste einer Biopolitik, die in ihrer Verkoppelung von Physik, Chemie, Gen- und Reproduktionstechnologien, Computer und Wirtschaft das Leben selbst in Frage stellt indem sie die *Selbstevolution des Menschen* propagiert und uns *unblutige Zeiten*, das heißt sinngemäß Zeiten ohne Leid, Krankheiten und Schmerz, vielleicht sogar ohne Tod, verspricht.

Exkurs: Ich blute also bin ich¹²⁸

Und doch kehrt das verleugnete Blut wieder. Es kehrt, wie könnte es anders sein, wieder in seiner pervertierten Form, nur fließend als Folge von (*Selbst*)Verletzung und (*Auto*)Agression.

Seit einigen Jahren grassiert ein seltsames Phänomen unter Mädchen und Frauen.¹²⁹ Sie ritzen sich die Haut, bis sie bluten. Immer wieder ritzen sie ihre Haut

¹²⁵Ebda., S. 192.

¹²⁶Beck, Ulrich: Gegengifte. Die organisierte Unverantwortlichkeit. Frankfurt/Main 1988, S. 43.

¹²⁷Ebda., S. 129.

¹²⁸Vgl. hierzu den Titel des Buches von Teuber, Kristin: Ich blute also bin ich. Pfaffenweiler 1999.

¹²⁹Es gibt auch vereinzelt junge Männer, die sich ritzen, doch der Anteil der weiblichen Ritzerinnen ist ungleich höher, daher gehe ich hier nicht weiter auf männliche Ritzer ein. Vermutlich hat das Phänomen des Ritzens bei Frauen mit dem immer noch geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Umgehen mit Agression zu tun, die bei Frauen gesellschaftlich weit weniger toleriert wird als bei Männern. So fällt es Frauen schwerer, ihre Agressionen zu zeigen und sie wenden sie öfter gegen sich selbst, in Form von autoaggressivem Verhalten wie eben dem Ritzen.

oder kratzen die verletzten Stellen neu auf, um zu sehen und zu *spüren*, daß das Blut fließt, solange bis ihre Arme völlig vernarbt sind. Warum tun sie das, wobei bei diesen Aktionen ein Aspekt der Selbstzerstörung beziehungsweise Selbstverstümmelung nicht von der Hand zu weisen ist?

Das fließende Blut als Ausweg?

„Fließen beschreibt eine Bewegung und wird deshalb mit Leben und Existenz assoziiert.“¹³⁰ Die ritzenden Mädchen, die sich durchwegs in seelischen Notsituationen befinden und aus mehr oder weniger von Gewalt geprägten Familiensituationen stammen, definieren das fließende Blut als Zeichen für Lebendigkeit. Das aus der Haut hervorquellende Blut versinnbildlicht für sie Fluß im Gegensatz zu ihrer als Stagnation und Ohnmacht erlebten Lebenssituation. Auch die Wärme des frischen Blutes symbolisiert für sie Lebendigkeit. Wärme, Feuer, Lebensfunke, all das sind Begriffe für Leben, die schon aus der Mythologie bekannt sind.

Ritzen als aktiver Prozess der Konfliktbewältigung

Es kann davon ausgegangen werden, daß das Ritzen von Mädchen und jungen Frauen eine psychische *Überlebensstrategie* darstellt, die durch die gesellschaftlich herrschenden Machtverhältnisse bedingt ist. Weibliche Agression, die in dieser Gesellschaft nach wie vor durch die soziale geschlechtsspezifische Rollenverteilung weitgehend negiert wird, kann sich nicht gegen die äußerlichen Verursacher der Agression richten und muss sich somit gegen die Frauen selbst wenden. Sie tragen die Agressionen mit sich und ihrem Körper aus. Die Schuldgefühle, die durch das vorhandene, gesellschaftlich aber negierte weibliche Agressionspotential bei den Frauen ausgelöst werden, werden durch die Selbstbestrafungstendenzen des Ritzens vorübergehend gemindert.¹³¹

Das Ritzen ist ein sichtbares *Zeichen*. Es ist hochgradig symbolisch aufgeladen und steht für bestimmte, von den Mädchen als unerträglich erfahrende Lebensumstände. Der eigene Körper, die Haut, verstanden als innere und äußere

¹³⁰Teuber 1999, S. 107.

¹³¹Ebda., S. 27.

Grenze, und das Blut werden zu Zeichenträgern der von den Mädchen erfahrenen Ohnmacht und Gewalt. Laut Expertinnenmeinung¹³² liegt dem Ritzen ein aktiver Akt der Konfliktbewältigung und der Situationsveränderung zugrunde. Durch das Ritzen wird versucht, die verlorene Integrität und den Verlust der eigenen Grenzen wieder herzustellen. Denn das Schneiden in die Haut beinhaltet das Überschreiten einer Grenze, der Haut-Grenze, die das Innen vom Außen trennt, aber auch verbindet. Damit ist die Ambivalenz der Körperwahrnehmung der Mädchen mitbenannt, die zwischen Ohnmacht und aktiver Auto-Agression osziliert und auf einen Verlust des eigenen Körperempfindens hinweist. Alle ritzenden Mädchen haben in ihrer Kindheit Grenzverletzungen durch Gewalt erfahren.

Das Ritzen bringt die Mädchen in einem tranceähnlichen Zustand, in dem der Körper abgespalten und nicht mehr wahrgenommen wird. Der Schmerz, der sich danach einstellt, verschafft den Mädchen Entspannung und Ruhe. „Zumindest vorübergehend haben sie sich von einem unerträglichen Zustand befreit, denn nun können sie sich über den Schmerz spüren.“¹³³ Der durch das Ritzen in die eigene Haut entstehende Schmerz wird von den Mädchen als *besser* empfunden als ihre Gefühllosigkeit sich selbst gegenüber. Er vermittelt ihnen eine Art Lebendigkeit. Zudem wird den Mädchen durch ihre Selbstverstümmelungsaktionen Aufmerksamkeit zuteil. Doch der „Kater“ läßt meist nicht lange auf sich warten und die Spirale der Ohnmacht, Autoaggression und Schuld beginnt von Neuem. Die erhoffte Katharsis durch das Öffnen der eigenen Haut kann mit einer alten Therapieform der Säftelehre, dem Aderlass, in Verbindung gebracht werden, die ebenfalls dazu dienen sollte, den Körper zu reinigen, indem Krankes durch das Austreten des Blutes aus dem Körper fließen konnte.¹³⁴

Das Ritzen stellt also ein *Ventil* dar. Das Fließen des Blutes und der damit verbundene Schmerz macht die Mädchen und jungen Frauen zu Täterinnen, holt sie für kurze Momente aus ihrer als *Opfer* erfahrenen Lebenssituation.¹³⁵

Die *Bewegung*, die das fließende Blut darstellt, ist für die Mädchen ein Zeichen von Lebendigkeit. Sie dringen über das Blut bis zu den innersten Tiefen ihres Körpers vor und schaffen sich so eine *Verbindung* zu ihrem eigenen Inneren, die durch die gewaltgeprägten Familienverhältnisse oft schon in der Kindheit zerstört

¹³²Vgl. ebda., S. 38ff.

¹³³Ebda., S. 60.

¹³⁴Vgl. ebda., S. 108.

wurden. „Die Wunde ermöglicht eine Sicht nach innen. ... Symbolisch gesehen können die Mädchen über das Medium Blut ihre inneren psychischen Verletzungen nach außen hin demonstrieren und für andere sichtbar machen.“¹³⁶

Das Ritzen, die weibliche Sprachlosigkeit und die Ambivalenz

Das Phänomen des Ritzens bei jungen Mädchen und Frauen spiegelt die gesellschaftliche Ambivalenz, mit der dem Weiblichen begegnet wird, facettenreich wieder. Zum einen erleben die Mädchen ihr Menstrualblut als extrem problematisch, zum anderen aber sehen sie das durch das Ritzen verursachte Fließen des Blutes als befreiend. Beides, Menstruationsblut sowohl als auch das Blut der geritzten Wunden kann auf der symbolischen Ebene als Opferblut verstanden werden. Auch wenn die Mädchen durch das Ritzen zu autoaggressiven Täterinnen werden, so bleiben sie doch in ihrer abhängigen Position verhaftet. Da ihnen gesellschaftlich andere Ausdrucksformen von Aggressionsverhalten nicht zugänglich sind, richten sie ihre Wut und Ohnmacht gegen sich selbst und bleiben so in den Projektionen und Spiegelbildern einer männlichen Gewalt und ihres Diskurses stecken.

Durch die am eigenen Leib erfahrene Gewalt ist der Körper der ritzenden Mädchen weitgehend fremdbesetzt und abgewertet, das Ritzen stellt daher einen Versuch dar, den eigenen Körper wieder in Besitz zu nehmen. Dabei stellt das Ritzen durch die sichtbaren Narben eine Verweigerung des weiblichen Schönheitsideals dar, was zugleich aber nicht aus den Köpfen der Mädchen zu streichen ist.¹³⁷

Das Ritzen ist ein Ausdruck des sich selbst spüren wollens, andererseits sollen die schmerzenden Gefühle damit „weggeschwemmt“ werden. Durch das Ritzen werden Grenzprobleme deutlich. Der Grenzübertritt durch den Schnitt in die Haut macht es den Mädchen möglich, ihre eigenen Grenzen, das heißt sich selbst wieder zu spüren.

Fazit

Letztendlich bleiben die Mädchen in dem Teufelskreis von Autoaggression, Abhängigkeit und Opferproblematik stecken, wenn sie nicht lernen, ihre verletzten

¹³⁵Vgl. ebda., S. 110.

¹³⁶Ebda., S. 109.

¹³⁷Ebda., S. 115.

Gefühle sowie die Gewalterfahrungen anders zu artikulieren und zu verarbeiten. Der Aspekt des sozialen Widerstandes, der dem Ritzen innewohnt, wird auf Dauer für die Mädchen selbst dysfunktional.

Im fließenden Blut der jungen Mädchen und Frauen, die sich selbst verletzen, kommt das zum Ausdruck, was die Mädchen nicht in Worte fassen können. Das fließende Blut drückt ihre Ohnmacht und Verletztheit aus. Es erzählt von dem in früheren Jahren erfahrenen Leid. Es ist ein Zeichen der Sprachlosigkeit der Frauen. Der Schnitt in die Haut ersetzt die ihnen fehlenden Worte. Daher ist es von großer Wichtigkeit, daß sie Worte beziehungsweise andere Ausdrucksmöglichkeiten für ihre Qualen finden als die autoaggressive und selbstverstümmelnde Handlung des Ritzens ins eigene Fleisch. Der Körper stellt bei den Ritzerrinnen die erste Projektions- und Ausdrucksfläche ihres Protests gegen ihre soziale Gewalterfahrung dar. Das Ritzen der eigenen Haut ist auch als Zeichen zu werten, sich selbst keinen eigenen Raum schaffen zu können oder keinen anderen, konstruktiven und weniger selbstzerstörerischen Umgang mit den erfahrenen Verletzungen zu finden.

Damit ist die ganze Bandbreite der Problematik von Weiblichkeit in dieser Gesellschaft im Phänomen des Ritzens mitangesprochen: Das Fehlen eigener Ausdrucksformen sowie des Gefühls der Verfügungsgewalt über den eigenen Körper, das gesellschaftliche Leugnen der spezifisch weiblichen Problematiken wie der Umgang mit der Menstruation zeigt und das Fehlen einer eigenen Sprache und eines Raumes für spezifisch weibliche Problematiken. Vor einigen Jahrzehnten wären die Ritzerrinnen ohne Zweifel als Hysterikerinnen betrachtet und/oder psychiatrisiert worden.

Zum einen beinhaltet das Ritzen ein Abspalten des Körpers und eine Strategie der Verweigerung der von der Gesellschaft bereit gestellten Weiblichkeitsrolle, zum anderen ist es die aktive, wenngleich auch autoaggressive (Wieder)Inbesitznahme des Körpers, der durch die erfahrene Gewalt als entfremdet wahrgenommen wird. Es stellt eine aktive Form der Lebensäußerung dar.¹³⁸

Die Unterdrückung und Mißachtung, die die Mädchen in ihrem bisherigen Leben erfahren haben, kommt im Ritzen zum Ausdruck. Es kann demnach als Versuch gewertet werden, die erfahrenen Widersprüchlichkeiten des eigenen Lebens und des eigenen Körpers in den Griff zu bekommen. Der Versuch der Entwicklung

¹³⁸Vgl. ebda., S.114.

einer eigenen, abgegrenzten Persönlichkeit versteckt sich hinter dieser blutigen, schmerzhaften Verzweiflungstat. Den Mädchen fehlen andere Ausdrucksmittel als die Selbstverletzung und die nötige Distanz zu sich selbst, um aus dem autoaggressiven Kreislauf des Ritzens aussteigen zu können.

Damit stellt das Fließen des Blutes eine elementare Symbolik dar. Das Blut als Lebensmetapher symbolisiert den inneren Kampf der Mädchen. Das Ritzen stellt einen Versuch dar, ihr Leben wieder in den *Fluß* zu bringen, das heißt wieder *lebendig* zu sein und aktiv die Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen. Mit dem Blut zeigen sie das *Wesentliche* von sich selbst, kehren quasi ihr *Innerstes* nach außen.

Die alte symbolische Kraft des Blutes, das als Sitz der Seele galt, als Wesenskern und Quelle des Lebens kommt in den Schnitten ins eigene Fleisch der zum Ausdruck. Es ist die patriarchale Form des Blut-Flusses, die uns die Mädchen vor Augen führen, in der ein Fließen nur möglich ist durch schmerzhaft (Selbst)Verletzung. Der natürliche Blut Fluß der Menstruation ist daher bei den Ritterinnen fast ausnahmslos problembehaftet und negativ belegt, wohingegen das fließende Blut aus der Verletzung durch das Ritzen als angenehm empfunden wird.¹³⁹

Das Ritzen kann damit auch als patriarchale Ersetzung des monatlichen Blutes der Frau gesehen werden, das seit Jahrtausenden verfemt, diffamiert und tabuisiert wird genauso wie die Frau selbst: als eigenständiges Wesen wird sie durch die Okkupation ihrer Zeugungskraft und Potenz bei der gleichzeitigen Reduktion auf ihre, symbolisch geleugnete, Gebärfähigkeit negiert. Die Frau wurde dadurch zum *Schattenwesen*, nicht wirklich existent. Durch das Öffnen ihrer Haut setzen die Ritterinnen ein nicht zu übersehendes Zeichen. Das verschwiegene weibliche Blut kehrt hier wieder, wenn auch in seiner pervertierten, patriarchal-gewaltgeprägten Ausdrucksform, da diese einen Blutfluß ohne Verletzung und Schmerz nicht kennt.

7. Zusammenfassung: Die Allmacht der Gene

Hauptthema dieses Kapitels war die Darstellung der Verkoppelung von Biomacht, Biomedizin und Gentechnik und ihre Konsequenzen für die Bevölkerung,

¹³⁹Vgl. ebda., S. 115.

sowie die Schaffung eines neuen Lebensbegriffs, der körperlos und bindingslos auf reine Information reduziert ist: die Allmacht der Gene und ihres Trägers, der DNS.

Durch die Streichung des weiblichen Beitrags zur Zeugung und deren weitere Leugung im Verlauf der Geschichte des Abendlandes kommt es im Zuge der technischen Errungenschaften des 20. Jahrhunderts zum Abschluß des „Projekts der Moderne“. Dieses besteht in der künstlichen Schaffung von Leben ohne die Frau. Die modernen Gen- und Reproduktionstechniken, allen voran die In vitro-Fertilisation, machen eine technisch kontrollierbare Zeugung zunehmend möglich.

Durch die Disziplinierungs- und Normierungsbestrebungen der Biomacht, in deren Zentrum der menschliche Körper steht, werden die Individuen zunehmend von der Biomedizin in den Griff genommen. Zu Objekten der Wissensmacht gemacht, wird den Individuen Entscheidungsfreiheit suggeriert, die jedoch bereits in der Konstruktion des modernen Subjekts ad absurdum geführt wurde, da in dieser Konstruktion der Körper zum Objekt der Wissensmacht, vor allem der modernen Medizin, gemacht wurde. Mittels des *Sexualitätsdispositives* weiten sich die Kontrollbereiche und die Kontrollformen der Disziplinierungsmacht immer weiter aus, wobei ihre Kontrollformen ständig subtiler, flexibler und *positiver* werden. Das Subjekt verinnerlicht diese Normierung durch eigene Gewissenserforschung, Überprüfung und über die Sozialisation.

Das Sexualitätsdispositiv ist aufs Engste mit der Ökonomie verwoben und seine wichtigste Säule ist der produzierende und konsumierende Körper, der über die Verquickung von Sexualität, Macht und Wissen im Sexualitätsdiskurs in die Interessen der Macht eingebunden wird.

Von besonderem Interesse für die Biomacht ist der weibliche Körper, da die Kontrolle des Lebens und seine gezielte technische Produktion Hauptanliegen der Biomacht sind. Dabei ist das cartesische Körpermodell der Gliederpuppe beziehungsweise der Maschine von großer Bedeutung für die Entwicklung der modernen Gen- und Reproduktionstechniken. Das Leben wird durch den modernen Körperbegriff der Biomedizin auf die bloße Information der DNS reduziert. Alle Lebensphänomene werden erfaßt, untersucht und unter die Kontrolle der Biomacht gebracht, die aus der Verkoppelung von Wissen und Macht gegen Ende des 19. Jahrhunderts hervorgeht. Die Sexualität wird dabei zum allgemeinen Schlüssel der Selbsterkenntnis des Menschen. Doch es ist gerade erst das Sexualitätsdispositiv, das

die Sexualität hervorbringt, sie definiert und den jeweiligen gesellschaftlichen Gegebenheiten anpaßt.

„Der Zweck der Humanwissenschaften ist nicht nur die ‘Ordnung der Dinge’ (Foucault), sondern auch die Ordnung des Selbst.“¹⁴⁰ Die modernen Humanwissenschaften, allen voran die Medizin in ihrer modernen Form der Verkoppelung mit Physik und Chemie, welche in der Gen- und Reproduktionstechnik gipfelt, schafft sich in der humangenetischen Beratung ihr eigenes Subjekt.

Durch die Reduktion der Individuen auf ihre Erbinformation erfährt die Geschlechterdifferenz, die seit der Antike die tabuisierte Basis der Gesellschaft darstellt und ihre Ordnung im Kern (Familie) garantierte, eine fundamentale Transformation. Gene werden als bloße Informationsträger gesehen, die geschlechtslos sind. Dadurch werden Unterschiede neutralisiert und die Geschlechterdifferenz löst sich auf.

Die sozialen Probleme und Rollenverteilungen können aber nicht allein durch technische Möglichkeiten gelöst werden. Das aber sind die schwerwiegenden Konsequenzen der Humangenetik und ihrer propagierten „Allmacht der Gene“: Rationalisierung der Fortpflanzung durch eugenisches Gedankengut, Ersetzung der sozialen durch gentechnische Lösungen, Aussonderungs- und Ausgrenzungstendenzen, Normalisierungs- und Normierungstendenzen und tiefgreifende Strukturveränderungen in der Gesellschaft.

Die genetische Beratung verspricht den Individuen *Freiheit* von den Zwängen der Vererbung und dem biologischen Naturnotwendigkeiten. Doch sie ist die vorläufig letzte Zugriffsstrategie der Disziplinierungsmacht auf den menschlichen Körper und die Psyche und demnach eine weitere Machtstrategie, die die Normalisierung und Produktivität der Menschen zum Ziel hat und gleichzeitig die Abweichung von der vorgegebenen genetischen Norm fördert: „So wie das Gefängnis Delinquenz produziert, so scheint die humangenetische Beratung die genetische Abweichung selbst zu produzieren.“¹⁴¹

Durch die modernen Reproduktionstechnologien ist das Zeugen „... ein Anhängsel des Erzeugens oder eine Funktion der Technologisierung der

¹⁴⁰Waldschmiedt, Anne: Das Subjekt in der Humangenetik. Expertendiskurse zur Programmatik und Konzeption der genetischen Beratung 1945-1990. Münster 1996, S. 11.

¹⁴¹Ebda., S. 31.

Lebensproduktion bis hin zur Biotechnologie ...¹⁴² geworden. Die Mutter wird technisch ersetzt und die Zeugung findet außerhalb des weiblichen Körpers statt (Invitrofertiliation). Damit kommt das „Projekt der Moderne“, die künstliche Schaffung von Leben ohne die Frau, dessen Wurzeln im antiken Zeugungsparadigmenwechsel liegen, vorerst zu einem Abschluß. „Die Mutter wird technisch ersetzt, während die Frau zu einem Anhängsel der Fortpflanzungsindustrie wird.“¹⁴³ Die Gewalt, die der Normierung, Normalisierung und Technisierung der Individuen zugrunde liegt, wird ebenso tabuisiert wie der Druck, der auf die schwangeren Frauen durch das Angebot der pränatalen Diagnostik ausgeübt wird. Alles geschieht unter dem Deckmantel der Freiwilligkeit. Dadurch wird der Anschein der Objektivität der Gen- und Reproduktionstechniken erweckt und eine ihrer Konsequenzen verschleiert, nämlich die, daß Schwangerschaft und Geburt immer mehr zu überwachungs- und wartungsbedürftigen, krankhaften Ereignissen werden. Die Frau degeneriert zum fötalen Umfeld und zum Risiko für das werdende Leben. Sie wird zur bloßen Eilieferantin für einen wuchernden und Lebensmaterial verschleißenden neuen Industriezweig: den der künstlichen Lebensschaffung durch extrakorporale Befruchtung. Diese ist Konsequenz der Leugnung des weiblichen Anteils an der Zeugung seit der Antike, in der die Frau zur Amme und Nährerin des männlichen Samens reduziert wird, und der damit zusammenhängenden Enteignung des weiblichen Uterus durch das Patriarchat.

Das weibliche Blut, das bis dahin Symbol des ewigen Lebens durch seine Kraft der Wiedergeburt war, wird seit der Antike negiert, tabuisiert und diffamiert. Die Menstruation, als Zeichen der negierten Andersartigkeit der Frau, gilt seit dieser Zeit, in der die Natur *erfunden* wurde (Platon), als widernatürlich, seuchenhaft und giftig. Seit dem Zeugungsparadigmenwechsel, der mit der Geist-Materie-Spaltung der griechischen Metaphysik zusammenfällt, ist die Materie, und damit auch die Frau, der Körper und die Natur minderwertig codiert. Die *Bewußtseinseuche* (Foucault), die diese Trennung von Geist und Materie evozierte, zeigt sich in der heutigen Behandlung des Leibes: Durch die modernen Humanwissenschaften, allen voran die moderne Medizin, werden mittels Objektivierungs- und Normierungstechniken *Ent-Leibungstendenzen* vorangetrieben, in denen der Körper zum Objekt und zum Ding degeneriert und nurmehr Warencharakter innehat. Er wird restlos verdinglicht in der

¹⁴²Treusch-Dieter 1990, S. 203.

neuen Ökonomie der Gene und der technischen Lebensproduktion, die das Leben selbst kommerzialisiert und für ihre Zwecke gewinnbringend vermarktet und den herkömmlichen Lebensbegriff aller Transzendenz beraubt und durch einen Lebensbegriff der auf bloßer Information (DNS) beruht, ersetzt. Die Gene sind der neue Gral der Wissenschaft und die DNS ihre Ikone. Der Lebens- und Körperbegriff erfährt dadurch eine weitere Reduktion: die Biologie wird um den Preis des *bios* besiegt und der Körper ist zum Anhängsel seiner Information, der Gene, geworden. Der binäre Code löst dabei die Differenz der Geschlechter ab.

¹⁴³Ebda., S. 204.